Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.05.1931 (Nr. 33)

Visual Library

Heute Bilderbeilage.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Einzelpreis 20 Pfg.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 1.12 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0,30 RM. Stellengef. und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 33 Sonnabend 9. Mai 1931

7 Staatsbibliothek Bremen 44/45

Die andern lügen

Ein ganz wesentliches Merkmal der heutigen Zeit vor allem auf dem Gebiete der Politik ist das Kampfmittel der Lügen, das immer dann angewandt wird, wenn eine Idee oder eine politische Richtung abgewirtschaftet hat und nun nicht mehr in der Lage ist, mit sachlichen Argumenten an die Oeffentlichkeit zu treten. So können wir beobachten, daß sich von den bürgerlichen Zeitungen aus bis zu den Revolverblättern der Kommunisten täglich Lüge an Lüge reiht, Halb- und Ganzlügen, Entstellungen, Fälschungen, kurzum die ganze Skala der Lügen- und Verleumdungsmöglichkeit wird in Tätigkeit gesetzt, um den Kampf des erwachenden Deutschlands zu untergraben. Die Gedankenlosigkeit des deutschen Durchschnittmenschen, sein noch immer großes Vertrauen zur Generalanzeigerpresse, besonders sein Glaube an sein Parteiorgan machen es fast aussichtslos, den täglichen Lügen mit Erfolg entgegen zu treten. Und so bleibt nur die Forderung, für alle Parteigenossen und darüber hinaus für alle nationalsozialistischen Wähler, **entschlossen die Lügenpresse aus der Hand zu legen und ein nationalsozialistisches Blatt zu halten,** auch wenn es noch nicht so umfangreich und vielgestaltig erscheint, wie andere Zeitungen. Die nationalsozialistische Presse muß aus dem Nichts aufgebaut werden, denn es fand sich kein Jude Goldschmidt und kein Warenhauskonzern, die uns wie dem Vorwärts 800 000 Mark schenkten, sondern wir wachsen mit unserer Bewegung im Kampf für unser allerletztes Ziel, den Neubau eines sozialen und nationalen Staates.

Wie verwirrt und auch wie verlogen die öffentliche Meinung heute geworden ist, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß weite Kreise davon überzeugt sind, daß die Nationalsozialisten eine staatsfeindliche Organisation darstellen und selbst Richter besitzen den traurigen Mut, diese offensichtliche Lüge in ihrem Urteil zu bestätigen. Der Staat ist das Volk und es kann uns keiner, auch nicht der ärgste Gegner abstreiten, daß wir das Volk in seiner Gesamtheit bejahen und das unser Kampf darauf gerichtet ist, diesem Volk Freiheit und Brot zu geben. Parteien aber, die offen in ihrem Programm darauf hinweisen, daß sie nicht das Volk sondern die internationale Klasse beschützen und beschirmen, Parteien, die offensichtlich Bindungen über die Grenzen unseres Vaterlandes haben, gelten auch dem Spießbürger als staatserhaltend. Diese Parteien nahmen sich das Recht, der allein wirklich staatserhaltenden Partei mit Hilfe einer Notverordnung die verfassungsmäßig garantierten politischen Rechte zu rauben.

Aber wir brauchen garnicht diese entscheidenden und grundsätzlich ausgewerteten Lügen als Beispiel zu nehmen. Die „Bremer Volkszeitung" z. B. hat in ihren letzten Ausgaben ein Dutzend solcher offensichtlichen, sofort nachweisbaren Lügen gebracht und auch die „Arbeiterzeitung" lügt in fast jeder Spalte ihren mißbrauchten und politisch ausgebeuteten Parteimitgliedern so viel vor, daß eine wirkliche Information über politische Vorgänge überhaupt nicht mehr möglich ist.

Die Volkszeitung vom 7. Mai bringt z. B. ein Bild von einem unserer Abgeordneten und schreibt als seinen Ausspruch darunter: „Alle Marxisten sind Verbrecher". Dabei weiß dieses Blatt ganz genau, daß der Ausspruch folgendermaßen gelautet hat: Alle Verbrecher sind Marxisten". Man fälscht also hier einen Ausspruch in das Gegenteil um, weil es der Volkszeitung vielleicht peinlich ist, daß selbst Kürten Mitglied des Reichsbanners war.

Die Volkszeitung vom 6. Mai behauptet, daß unsere Zeitung vom 18. April eine Notiz über ein angebliches Saufgelage von Bonzen in Dresden enthält. Diese Behauptung ist gelogen, denn in dieser Ausgabe steht nichts von einem Saufgelage, auch nicht in den folgenden.

Die Volkszeitung vom 6. Mai behauptet, daß der Reichsbank durch das starke Anwachsen der Nationalsozialisten im September ein Verlust von 2 Milliarden entstanden sei. Diese Behauptung ist erlogen. Reichsfinanzminister Dietrich ist doch sicher nicht unser Freund und hat doch auf einer Journalistentagung in Berlin betont, daß durch die verantwortungslose Weitergabe von angeblichen Putschabsichten der Nationalsozialisten ein Sturm auf die Bank eingesetzt habe, die Reichsbank Devisen kaufen mußte und ihr so ein Verlust von rund einer Goldmilliarde entstand. Diese verantwortungslosen d. h. erstunkenen und erlogenen Putschgerüchte haben in den jüdischen Gazetten von Berlin gestanden. Man lügt also auch hier eine Tatsache in das Gegenteil um.

Die Arbeiterzeitung behauptet in einer ihrer letzten Ausgaben, daß bei einem SA-Aufmarsch in Rüstringen ein SA.-Mann mit dem Messer gestochen habe. Diese Behauptung ist frei erfunden und so eine glatte Lüge. Die Arbeiterzeitung nennt in ihrer letzten Donnerstagsausgabe uns Nationalsozialisten Youngplan-Partei, obwohl sie genau weiß, daß die Nationalsozialisten im Kampf gegen den Youngplan zu ihrer heutigen Machtstellung gekommen sind. Die Volkszeitung vom 7. Mai nennt unseren Führer Adolf Hitler Hochverräter und Ausländer. Dadurch lügt und verleumdet dieses Blatt unseren Führer in einem Atemzug. Eine Widerlegung dieser Schmutzigkeiten erübrigt sich. So geht es fort, Tag für Tag, die Volkszeitung lügt, die Arbeiterzeitung lügt, und wieder die Volkszeitung lügt. Diesen Leuten wäre ja längst der Stoff für ihre Blätter ausgegangen, wenn es nicht Nationalsozialisten gäbe, die sie Seite auf Seite mit Schmutz und Dreck bewerfen könnten.

Und wie in Bremen wird in jeder anderen Stadt gelogen. Es schwindelt der amtliche politische Pressedienst und es schwindelt die Münchener Post und es schwindelt das Berliner Tageblatt, es schwindelt die Vossische Zeitung und es schwindeln mit einem Wort fast alle Zeitungen, die nicht nationalsozialistisch sind. Wir haben durchaus Verständnis dafür, daß einem Schriftleiter einmal eine falsche Nachricht unterläuft, aber wir wissen, daß hinter diesen Lügenmeldungen der gegnerischen Presse ein klug erdachtes System liegt, gleich dem des Juden Northcliff, der schon Jahre vor dem Krieg mit seinem Lügenfeldzug gegen Deutschland begann.

Aus all diesem ergibt sich für uns Nationalsozialisten die Forderung, auch unter Verzicht auf Annehmlichkeiten, die wir noch nicht bieten können, unsere nationalsozialistische Presse zu lesen; denn auch die Generalanzeigerpresse, hier die „Bremer Nachrichten" fügen sich in diese Einheitsfront gegen uns ein, und wenn auch nicht ganz so plump und offensichtlich, so doch versteckt und zielbewußt finden sich in ihren Spalten entstellte Nachrichten, die uns verleumden sollen. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Generalanzeigerpresse abhängig ist von den jüdischen Anzeigen, die sich seitenweise in ihren Ausgaben finden und wir überlassen es unseren Lesern, sich daraus die einzig mögliche Schlußfolgerung zu ziehen. Darum sei nochmals zum Schluß die Forderung aufgestellt: Jeder Nationalsozialist lese eine nationalsozialistische Zeitung, dann ist sie auch in ganz kurzer Zeit so umfangreich, daß alle sonstigen Wünsche erfüllt werden können. Erst eine große Abonnentenzahl ermöglicht den Ausbau der Zeitung.

Für uns Bremer gilt darum die Losung: „Lest die BNZ. und wer sie schon liest, wirbt für sie von Haus zu Haus, damit der Tag nicht mehr fern ist, an dem wir alle Lügenblätter wegwischen können, der Tag, an dem keine anderen Zeitungen es mehr wagen dürfen, uns zu verleumden. -art.

27 S.-A.-Führer niedergeschossen.

Von 100 Kommunisten mit Revolvern, Totschlägern, Knüppeln und Steinen überfallen.

Der wie überall, so auch in der sächsischen Lausitz immer mehr zunehmende Blutterror der Kommunisten, dem ganz offenbar ein System zugrunde liegt, hat sich dieser Tage in einer trotz so vielem, was schon geschah, bisher unerhört gemeinen und viehischen Weise geäußert.

Die auf dem Gut des Standartenführers 3 von Tschammer und Osten zusammengekommenen SA.-Führer wurden mitten in der Nacht von einer annähernd 100 Mann starken Kommunistenhorde mit Revolvern, Totschlägern, Knüppeln und Steinen überfallen. Der planmäßig organisierte und vorbereitete Ueberfall, mit dem die SA-Führer nach Lage der Dinge in keiner Weise rechnen konnten, wurden nicht weniger als 27 **SA.-Führer teilweise sehr schwer verletzt.**

Das ist nur daraus zu erklären, daß sich eine Uebermacht von mit Feuerwaffen und Schlagwaffen ausgerüsteten Kommunisten einer völlig unbewaffneten und durch eine unglückselige Verkettung mißlicher Umstände und Zufälle gänzlich überraschten SA.-Abteilung gegenüberstand.

Ueber die Einzelheiten des Ueberfalls berichtet uns einer der überfallenen SA.-Kameraden folgendes:

Die auf dem Gut Kleindehsa (Amtshauptmannschaft Löbau) zu einer Führerzusammenkunft versammelten SA.-Leute verbrachten den Sonnabendabend gemeinsam in der Gastwirtschaft des Ortes, wo ihnen ein Film vorgeführt wurde. Angesichts der herrlichen Mondnacht beschlossen wir, vor dem Einrücken in die auf dem Gute befindlichen Quartiere einen Umweg über die Felder des Gutes zu machen. Wie wenig wir SA.-Leute in dieser sonst so friedlichen Gegend und zu dieser Stunde — es war gegen 11 Uhr — mit einem Ueberfall rechneten, beweist die Tatsache, daß wir in drei getrennten Abteilungen durch ein nahes Gehölz marschierten. Am Ausgang dieses Gehölzes hatten sich bereits zwei Abteilungen wieder vereinigt, als plötzlich aus dem nahen Dickicht eine Anzahl dunkler Gestalten auftauchten, die von uns in der Finsternis nicht sofort erkannt wurden und deshalb zunächst für die noch ausstehende Gruppe unserer Kameraden hielten.

Um so größer war die Ueberraschung und Verblüffung, als wir plötzlich mit Steinen beworfen und bald darauf sehr rasch hintereinander mit Revolvern auf uns geschossen wurde. Da wir mit einem freien Feld im Rücken uns völlig schutzlos den Kugeln der Kommunisten preisgegeben sahen, suchten wir den Rand eines zweiten in der Nähe befindlichen Gehölzes zu erreichen.

Auf dem Wege dorthin stellten sich uns zwei in kurzem Abstand aufeinanderfolgende Stacheldrahtzäune entgegen. Einige Kameraden verfingen sich darin und wurden von den uns unter fortwährendem Feuer folgenden Kommunisten niedergeschlagen und schrecklich zugerichtet. Zu diesem Augenblick hatte sich aber auch die verstreuten SA. gesammelt und machte nunmehr Halt, um ihren schwerbedrängten Kameraden zu helfen. Die Kommunisten zogen sich, als sie auf unsere energische Gegenwehr stießen, zurück.

Das Ueberfallkommando aus Zittau kam, als alles schon vorbei war. Es gelang aber der Polizei, wenigstens einen bekannten Kommunistenführer aus Löbau zu verhaften, der einer der Haupträdelsführer bei dem niederträchtigen Mordunternehmen der Kommune gewesen ist.

Von unseren Verletzten mußten 5 Schwerverletzte in das Löbauer Krankenhaus gebracht werden. Wie uns jetzt durch Einwohner des Dorfes gemeldet wird, haben auch die Kommunisten mehrere Verwundete gehabt, die sie teilweise auf Schubkarren abtransportiert haben. Außerdem wird jetzt einwandfrei bekannt, daß sogar Bautzener Kommunisten an dem Ueberfall beteiligt waren und bereits am Samstagnachmittag von ihrer Absicht, nach Kleindehsa zu ziehen, gesprochen haben.

Frankreich ist besorgt.

Angst vor der kommenden Neuorientierung der deutschen Außenpolitik.

Die Erklärungen, die Adolf Hitler dem „Daily Expreß" abgegeben hat, erwecken in Paris unangenehme Gefühle. Man ist auch sichtlich bestürzt darüber, daß sich die Zahl der eingeschriebenen Kämpfer der Partei im April um 40 000 vermehrt hat. Als weitere „Beunruhigung" kommt noch der glänzende Erfolg der Nationalsozialisten bei den Landtagswahlen in Lippe hinzu. Am meisten regt man sich über die Aeußerungen Adolf Hitlers auf, daß ein nationalsozialistisch geführtes Deutschland zur Zusammenarbeit mit Italien und England bereit sein werde.

„Paris Midi" schreibt dazu: „Leider verschmäht es Hitler, uns zu sagen, gegen wen und gegen was sich diese Zusammenarbeit richten soll."

Frankreich wird sich allmählich daran gewöhnen müssen, daß mit dem kommenden Wechsel des innerpolitischen Systems in Deutschland auch außenpolitische Neuorientierungen zu erwarten sind. Die Liebe des deutschen Schafes zum reißenden Wolf Frankreich kann nicht ewig dauern. Die überspannte französische Vorherrschaft in Europa bedarf einer Korrektur, die im Interesse des französischen Volkes selbst liegen muß, dessen Regierung und öffentliche Meinung den Maßstab für die europäischen Dinge — nicht zuletzt durch die Schuld schwächlicher deutscher Regierungen — längst verloren haben.

Schiele verteidigt sich.

Vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat gab man Minister Schiele die Gelegenheit, seine fast vollständig verunglückte Agrarpolitik zu rechtfertigen. Dabei ist weniger Minister Schiele, als das Kabinett und seine Abhängigkeit von den Sozialdemokraten für das Versagen verantwortlich zu machen. So hat auch der Landwirtschaftsrat sich zwar die Reden von den Ministern Schiele und Steiger angehört, im Anschluß daran aber eine geharnischte Entschließung gefaßt, die keineswegs dem Kabinett Brüning ein Lob ausstellt. Selbstverständlich hat auch Minister Schiele der nationalen Opposition wieder bittere Vorwürfe gemacht und sich auf den Standpunkt gestellt, daß nur positive Mitarbeit an dem heutigen System uns retten könne. Zur Mitarbeit sind die Nationalsozialisten jederzeit bereit, aber sie wissen ganz genau, daß diese Arbeit nur positiv ausfallen kann, wenn man vorher das System beseitigt. Diese Binsenwahrheit, die heute Millionen von Deutschen zu eigen geworden ist, wird auch einmal Minister Schiele davon überzeugen, daß er auf verlorenem Posten kämpft. Darüber hinaus hat er das Vertrauen der Landwirtschaft durch sein persönliches Verhalten bei dem Kauf von polnischer Futtergerste für sein eigenes Gut und durch die Millionenaffäre der Kaliindustrie fast ganz eingebüßt. Er ist in der Tat ein Opfer der Mitarbeit an diesem System geworden.

Hitler setzt Bismarcks Werk fort.

In der Sonntagsbeilage sämtlicher Hearst-Blätter vom 5. April erschien ein Artikel des weltbekannten Historikers Guglielmo Ferrero über die Erinnerungen Fürst Bülows. Ferreros Artikel an sich vermag nur geringes Interesse abzugewinnen, wohl aber sein Urteil über Bismarck und Hitler.

Ferrero spricht von den Männern und Parteien, die heute der Welt und Deutschland vorschwätzen wollen, daß sie und sie allein imstande und berechtigt seien, Bismarcks Werk fortzusetzen, und sagt dann wörtlich:

„Diese Männer und Parteien führen das, was Bismarck mit weitsichtiger Energie und intelligenter Selbstsicherheit unternahm, nur schlecht und mit einer gefährlichen Unsicherheit weiter".

„Der Mann, der in Wirklichkeit Bismarcks Werk fortsetzt, ist Hitler. Das ist eine Tatsache, die für jeden bedeutungsvoll erscheine nmuß, der die eigenartige Epoche, in der wir leben, zu ergründen versucht".

Der „internationale" Staatsbankier.

Ivar Kreuger, der schwedische Zündholzmagnat, hat sich auf dem Umwege über die Kreditthergabe nicht nur das deutsche Zündholzmonopol erschachert. Wie man aus dem Bericht der Kreuger und Toll AG. entnehmen kann, hat diese Firma allein im vergangenen Jahre folgende Staatsanleihen ausgezahlt: 12 Millionen Dollar an Ungarn. 8 Millionen Dollar an Jugoslawien, 1 Million Pfund an Griechenland, 110 Millionen Kronen und 125 Millionen Dollar an Deutschland. (Hiervon werden 75 Millionen Dollar am 29. Mai 1931 fällig.) 32,4 Millionen Dollar an Polen. In allen Fällen wurde das alleinige Zündholzmonopol dagegen eingehandelt. Das Geschäft muß sich lohnen, denn die Gesellschaft zahlte 1930 eine Dividende von 30 Prozent.

In letzter Stunde mahnen die Kriegsopfer.

Ein Telegramm an den Reichskanzler.

Wie uns durch den Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener mitgeteilt wird, hat die Verbandsleitung des genannten Verbandes Anlaß genommen, zu den Beratungen des Reichskabinetts auf die vorherrschende Verbitterung in den Kreisen der Kriegsopfer mit einem Telegramm nachstehenden Inhaltes hinzuweisen:

Gestützt auf die Gerüchte, daß im Rahmen beabsichtigter neuer Notverordnungen auch vor der Versorgung der Kriegsopfer nicht Halt gemacht wird, Rechtsansprüche eingeschränkt und Rentenkürzungen durchgeführt werden sollen, gehen uns spontan unzählige Proteste aus allen Teilen des Reiches zu. Unserem Bestreben, dem Herrn Reichskanzler vor den entscheidenden Kabinettsberatungen persönlich Vortrag über den Ernst der Lage halten zu dürfen, ist der Erfolg versagt geblieben. Wir halten uns daher verpflichtet, in letzter Stunde die Reichsregierung auf die ungeheure Erregung und Verbitterung in den Kreisen der Kriegsopfer hinzuweisen und zum Ausdruck zu bringen, daß die bisherigen Sparmaßnahmen und die neuerliche Sperrung gesetzlich vorgesehener Leistungen das Maß des Erträglichen bei weitem überschreiten. Die Folgen einer Rentenkürzung könnten in keiner Weise verantwortet werden.

Leiser und Sinasohn.

Aus dem Roggenstützungs-Untersuchungsausschuß.

Als in dem noch immer tagenden Roggenstützungs-Untersuchungsausschusses die Frage nochmals angeschnitten wurde, wie der jüdische Getreidehändler Leiser von der öffentlichen Stützungsstelle der Getreide-Industrie und -Kommission zu riesigen Geschäften, u. a. zu einem Exportgeschäft über 8500 Tonnen hätte herangezogen werden können, trotzdem die Firma Leiser in jeder Beziehung als ein unbedeutendes und finanziell schwaches Haus allgemein bekannt ist, antwortete der vom Vorsitzenden befragte Generaldirektor Hirsch von der Getreide-Industrie und -Kommissions A. G.: **„Herr Leiser stammt aus Polen und ist ein ehrenwerter Mann!"**

Von dem Fragesteller wurde darauf ganz richtig erwidert, daß er ja die persönlichen Qualitäten des Herrn Leiser garnicht angezweifelt habe, daß er mit der Anschneidung dieser Frage nur hätte beweisen wollen, daß die G.J.K. sich für ihre Exportgeschäfte zum Teil gewisser Firmen, u. a. auch dieser Firma Leiser bedient hätte, die nicht über die erforderlichen Qualitäten verfüge, um für eine halböffentliche Stelle Geschäfte dieses Umfanges abwickeln zu dürfen. Die G.J.K. deckte aber mit diesem Namen der Firma Leiser Geschäfte, die sie als öffentliche Stützungsstelle im Interesse des innerdeutschen Marktes und des Exportmarktes nicht hätte machen dürfen.

Es wurde im Verlauf weiter festgestellt, daß dieser den empfindlichen Hamburger Terminmärkten starke Konzern der Getreide-Industrie und -Kommission auf Verkäufe seinerzeit vorgenommen hat und dadurch das Preisniveau ungünstig beeinflußte.

Die Aeußerung der Sachverständigen während der heutigen Sitzung zu den allgemeinen Methoden, die während der Stützungsaktion obgewaltet haben, ergab ein geradezu vernichtendes Urteil über die praktische Unfähigkeit der bei den Stützungsstellen maßgebenden Herren, insbesondere des Reichskommissars Dr. Baade. Ohne Rücksichtnahme auf Marktlage und Parität wurde insbesondere am Berliner Markt zu überhohen Preisen so stark gekauft, daß sich nach Berlin auch aus entferntesten Gegenden, die sonst nach hier nicht liefern, Angebot meldete, so daß es daraufhin nur möglich war, einen Bruchteil des Angebots aufzunehmen.

Als dann unser **Abg. Koch-Ostpreußen** außer seinem Antrage auf Benennung von Buchprüfern die Sachverständigen dahingehend befragte, ob sie der Meinung wären, daß besondere Bevorzugungen bei der Auswahl der Firmen stattgefunden hätten, interessierte die Auskunft des Sachverständigen Reisner von der Firma Kabel & Co. besonders, die ungefähr folgendermaßen lautete:

„Es mag gewiß vorgekommen sein, daß jemand, der Herren **Sinasohn** besonders freundlich entgegengekommen sei und besonders beharrlich in seinem Zimmer gewartet habe, mehr zu den hohen Stützungspreisen hätte verkaufen können als andere."

Wir stellen zu diesem famosen Sachverständigenurteil nur folgendes fest: daß dieser Herr Reisner von der Firma Kabel & Co. sich wahrscheinlich deshalb nicht schärfer geäußert hat, weil er es seinerzeit gewesen ist, der bei der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft im Laufe des Jahres 1929 ganz besonders bevorzugt worden ist.

In diesem Ausschuß hängen eben fast alle anwesenden Sachverständigen und Zeugen aus der letzten oder aus früherer Zeit recht eng zusammen.

Aus dem weiteren Verlauf des Roggenstützungs-Untersuchungsausschusses ergab sich, daß recht erhebliche Mengen der aufgekauften Roggenquantitäten während ihres Besitzes in der öffentlichen Hand eine derartige Verschlechterung in ihrer Beschaffenheit erfahren habe, daß sie zur menschlichen Ernährung keine Verwendung mehr finden konnten, sondern durch die eingeführte Cosinierung ihre Unterkunft im Schweinemagen fanden. Wir überlassen es der Beurteilung unserer Leser, ob es richtig ist, was in diesem Ausschuß festgestellt wurde.

Bundesgenossen des Zentrums.

Was will der „Deutsche Freidenkerverband"?, so heißt ein im Verlag der Sozialdemokratie erschienenes Buch, gedruckt in der Vorwärts-Druckerei. Darin liest man:

„25 Jahre der Tätigkeit liegen hinter uns, 600 000 Mitglieder, 2 Millionen Kirchenaustritte, das ist das Fazit. Das gibt uns die Kraft, weiter zu arbeiten! Die Wurzeln unserer Kraft aber stecken in unserer marxistischen Erkenntnis."

Das Volksbegehren in Preußen ist angenommen, auch der Volksentscheid muß durchkommen. Alle katholischen Wähler müssen dafür sein, um so das Zentrum zu zwingen, sich von seinen marxistisch-gottlosen Bundesgenossen frei zu machen. Es ist das notwendig zum Schutze der Religion und Familie. Wie notwendig, das lehren uns einige Sätze aus dem Sonderheft (Nr. 9) der marxistischen Adolf-Koch-Schule in Berlin. Da steht geschrieben:

„In unserer staatlich anerkannten Körperkulturschule verliert sich bald das anerzogene Schamgefühl. Unseren Weg gehen heißt: an den Grundfesten des bürgerlichen Staates und der Gesellschaft rütteln; und schon heute wanken die Festen der bürgerlichen Gesellschaft: Ehe, Keuschheit, Familie!"

Auf in den Kampf gegen diese schwarz-rote Koalition. Der Volksentscheid muß angenommen werden.

Kleine Nachrichten.

Der Rundfunk warnt vor Rußland. In letzter Zeit haben sowjetrussische Großsender Reklame zur Gewinnung deutscher Arbeitskräfte gemacht. Die Reichsregierung hat sich jetzt endlich entschlossen, auf der deutschen Welle aufklärende Vorträge über die Zustände in Rußland zu halten, um zu verhindern, daß deutsche Arbeiter in die russische Hölle geraten, wo sie fast immer Schiffbruch erleiden und in größte wirtschaftliche Not geraten.

Youngplan-Revision?. Im Stuttgarter Landtag wurde von den Vertrekern sämtlicher Regierungsparteien ein Antrag auf Revision des Youngplanes eingebracht. Im Wortlaut des Antrages heißt es,: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin zu wirken, daß die Revision des Youngplanes eingeleitet wird, um dem deutschen Reich seine volle Unabhängigkeit wieder zurückzugeben und die unsere Volkswirtschaft in gleicher Weise wie die Weltwirtschaft zerstörenden Kriegstribute zu beseitigen.

Die Steuerpleite. Nach den eben veröffentlichten amtlichen Zahlen über die Steuereinnahmen des Reichsrechnungsjahres 1930-31 weisen die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol 83,4 Millionen weniger gegenüber dem Voranschlag auf. Es sind gegen eine Soll-Einnahme von 295 Millionen RM. nämlich nur 211,6 Millionen RM. eingekommen. Inzwischen zeigt sich, daß der Absatz von Trinkbranntwein noch weiterhin zurückgeht.

Hoffnungslose Finanzlage der kleineren Städte. Der Reichsstädtebund veröffentlicht Angaben, die ein trauriges Licht auf die finanzielle Lage der kleinen und mittleren Städte werfen. Es geht daraus hervor, daß über zwei Drittel der erfaßten 1138 Städte mit Fehlbeträgen von 12.36 pro Kopf abschließen.

Schauspielhaus.

Der Hauptmann von Köpenick.

Die Theaterkritik ist für uns zu einer Weltanschauungsfrage geworden, denn wir räumen der Kunst, also auch dem Theater, nicht das Recht ein, sich außerhalb des Volksganzen und außerhalb des deutschen Kulturideales zu stellen. Das Recht zu dieser Anschauung wird uns auch von sachlichen Gegnern bestritten und es wird unsere Aufgabe sein, sie davon zu überzeugen, daß die Kunst nicht Selbstzweck ist, daß auch der Künstler eine bestimmte Verantwortung vor seinem Volke hat, daß sie beide um ihrer Größe willen einer letzten Idee dienen müssen, die im Blut begründet liegt und das Kulturgut des deutschen Volkes bestimmt. Dessen ungeachtet soll die Kritik, wenn die Gegensätze nicht unüberbrückbar sind, sich nicht in der Verneinung und Ablehnung erschöpfen, sondern in tätiger Mitarbeit an dem Ganzen den wertvollen Bestand zu wahren und herauszusondern versuchen, soll mithelfen an der Ausschließung reiner Quellen, die verschüttet oder unbeachtet unter faulem Laub zu finden sind.

Diese allgemeinen Bemerkungen, die im übrigen durch einen Aufsatz von Hanns Johst in der gleichen Nummer fundiert werden, sind nicht ohne Grund dieser Kritik vorangestellt worden, denn gerade das neue Werk von Zuckmayer scheint uns ein Grenzfall zu sein, den man schroff ablehnen oder auch seines falschen Beiwerks entkleiden kann.

Ein Dichtwerk muß unabhängig von historischen Vorgängen, die ihm zu Grunde liegen, Lebensberechtigung haben. So nehmen wir den von Zuckmayer idealisierten Schuster Voigt in seiner neuen Gestalt ohne Vergleich mit dem einstigen Spitzbuben, der ganz Europa zum Lachen brachte. Bei Zuckmayer durchläuft der Hauptmann von Köpenick ein echtes Kohlhaasschicksal auf seine Art und so gewinnt er auch vom ersten Augenblick unsere Sympathie. Der deutsche Bürokratismus, heute verfilzter und ausgeprägter denn je, wird dem mit schlichtem Humor und einer fast eigensinnigen Beharrlichkeit ausgerüsteten Schuster zum Verhängnis. Sein durchaus berechtigter Anspruch auf Aufenthaltsbewilligung oder einen Paß scheitert immer wieder an bürokratischer Beschränktheit, an volksfeindlichen Gesetzesmaschinen und so begeht er mit unerschütterlichem Glauben an sein gutes Recht eine Torheit nach der anderen und stellt sich schließlich selbst den Behörden unter der Bedingung, daß man ihm nach Verbüßung der neuen Strafe endlich seinen Paß ausstellen möge. Gerade die Figur des Schusters Voigt hat in ihrer dichterischen Gestalt so viel Bezwingendes, an Herz und Gemüt Packendes, daß um dieses Schusters willen das neue Werk zu einem echten Volksstück voll lebensbejahendem und doch Leid getränktem Humor wird. Der hier aufgenommene Kampf gegen den Bürokratismus ist im neuen Staat nicht weniger wichtig geworden. So ist, um nur ein Beispiel zu bringen, in Weimar kürzlich eine Wöchnerin tot auf der Straße zusammengebrochen, weil die bürokratische Ortskrankenkasse sie zwingen wollte, ihr Krankengeld persönlich abzuholen. Die Frau hat nicht über Humor und Erfindungsgabe wie Schuster Voigt verfügt und ist ganz einfach am Bürokratismus gestorben. Und auch wir stimmen Zuckmayer in seinem Kampf gegen eine tote Gesetzesmaschine zu und zitieren hier den jüngsten Ausspruch eines führenden nationalsozialistischen Juristen, Rechtsanwalt Dr. Frank II: „Das Recht muß wurzeln in der seelischen Empfindungswelt des deutschen Menschen zur Sicherung der völkischen Gemeinschaft."

Soweit also können wir Zuckmayer in seinem Volksstück, für das wir die Bezeichnung „deutsches Märchen" verfehlt halten, folgen. Wir bedauern aber, daß er sich sogar unter Störung der dichterischen Einheit seines Werkes zu einer reichlich oberflächlichen Kritik am alten deutschen Heere verleiten läßt, hier sogar Entstellungen vornimmt, Unrichtigkeiten bringt und damit seine sonst so famose Komödie mit einer Tendenz belastet, die ihm nur einen billigen und unkünstlerischen Erfolg bei volksfremden und jüdischen Zeitungen einbringt. Eine Kritik darf sich nicht ohne Beurteilung der inneren Werte allein mit Oberflächenerscheinungen befassen, zumal nicht dann, wenn diese Fehler auf das listen", zu buchen sind.

Die Aufführung selbst wurde durch die sehr fein durchgearbeite Leistung von Erwin Klietsch als Schuster Voigt bestimmt, der alle Stimmungsmomente dieses eigenartigen Menschenschicksales lebenswahr und überzeugend zum Ausdruck brachte. Geradene seine verhaltene, fast scheue, immer noch das Letzte auflassende Darstellung, zeugt von wahrer Künstlerschaft, und er ist es gewesen, der den Abend an allen Tendenzklippen vorbeisteuerte. Aber auch die anderen Darsteller, so besonders Ernst Glasemann, Justus Ott, William Western, Robert Lossen, Klaus W. Krause, Lisa Wehn und andere trugen das Ihre zu einer geschlossenen Ensemblewirkung bei, so daß der Abend in allen seinen Einzelheiten vollauf gelungen war.

—art.

RUNDFUNKPROGRAMM

Gleichbleibende Tages-Einteilung der Wochentage.

Von 5.45 Uhr bis 15.00 Uhr.

5.45 Zeitangabe.
5.50 Wetterbericht und Landwirtschaftsmeldungen.
6.45—8.00 Schallplattenkonzert.
6.55 Wetterbericht.
7.00 Zeitangabe.
8.00 Wetterbericht. Funk der Hausfrau.
2.10 Wetterdienst.
2.20 Börsenfunk.
2.40 (Nur Montags) Bremer Futtergetreidemarkt.
2.55 (Außer Sonntags) Nauener Zeitzeichen.
4.05 Nachrichtendienst.
4.45 Schiffahrtsfunk.
5.00 Börsenfunk.

Sonntag, den 10. Mai 1931.

7.00 Hamburger Hafen-Konzert auf dem Dampfer „Deutschland". — 8.25 Jiu-Jitsu. — 8.40 Wirtschaftliche Zeitfragen. Finanzen und Konjunktur. — 9.00 Bremen (für alle Noragsender): Morgenfeier. Muttertag. — 9.40 Vom Flughafen Fuhlsbüttel: Aufstieg zur Ballonjagd. — 9.55 Festgottesdienst in der St. Petrikirche zu Rostock anläßlich der 400-Jahr-Feier der Reformation in Rostock. — 11.15 Ernst Lübkert liest alte Hamburger Geschichten. — 11.30 Festkundgebung auf dem alten Markt zu Rostock. — 12.00 Bremen (für alle Noragsender): Feierstunde. Die Alten und die Jungen. — 12.50 Konzert im Café Wallhof. — 14.00 Zum deutschen Muttertag. — 14.30 „Müttersingen". — 15.00 Die Bremer bunte Stunde. — 16.00 Frühlings-Konzert. — 17.30 Niederelbisches Festkonzert anläßlich des 100jährigen Bestehens des Otterndorfer Männerchores: Liedertafel von 1831. — 18.00 Zum Muttertag: „Liebste Mutter!" — 18.30 Die musikalische Feierstunde. Romantische Kammermusik. — 19.30 Segelsport. — 20.00 Opernabend. — 22.00 Aktuelle Stunde. — 22.30 Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Montag, den 11. Mai 1931.

6.45 Frühkonzert. — 11.00 Heinkel baut Flugzeuge. Reportage. — 11.30 Das Tonkünstlerfest in Bremen. 1. Uebertragung: Kammermusik-Matinee. — 13.20 Schallplattenkonzert. — 14.15 Kleine Hausmusik. — 16.15 Deutsche Jugendstunde. Junge Menschen auf großer Fahrt. — 16.50 Klavierwerke von Max Reger. — 17.30 Arbeitslosigkeit als Problem. — 17.50 Die bunte Stunde. — 18.30 Reportage: Wenn hinten fern in der Türkei . . 19.00 Von der deutschen Welle: Englisch für Anfänger. — 19.25 Das Tonkunstlerfest in Bremen. 2. Uebertragung. Aus dem Stadttheater Bremen: Idomeneo, Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. — 22.30 Aktuelle Stunde. — 23.00 Konzert im Restaurant Ostermann.

Dienstag, den 12. Mai 1931.

6.45 Schallplattenkonzert. — 7.00 Brunnen-Konzert aus Bad Nenndorf. — 11.30 Ein Konzert aus dem Norag-Kammermusiksaal. — 12.30 Der Austrieb des Weideviehs. — 12.40 Mittagskonzert des kleinen Norag-Orchesters. — 13.20 Schallplattenkonzert. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Autorenstunde. Karl Weise, Schleswig. — 16.40 Neue Frühlingslieder, Tänze und Märsche. — 17.25 Ein Besuch im Montessori-Heim. — 17.50 Aus dem Rauhen Haus: Alter Sinn — neue Form. — 18.15 Die bunte Stunde. — 18.55 Was will die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover? — 19.30 Das Tonkünstlerfest in Bremen: 3. Uebertragung: Konzert. 21.30 Hans Grimm. — 22.00 Aktuelle Stunde. — 22.30 Unterhaltungskonzert des kleinen Norag-Orchesters. — 0.30 Nachtkonzert.



Demnächst:

Massen-Versammlung

mit

Wagner, Bochum

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geboren: (Mädchen) H. Grams u. Frau Lily geb. Kanstein. — Heinz Manns u. Frau Käthe geb. Andree. — (Knaben): Franz Elsner u. Frau Maria geb. Schütte.

Eingesandt.

(Die Schriftleitung übernimmt nur die preßgesetzliche Verantwortung)

Offener Brief an die Bremer Nachrichten.

In Ihrer Ausgabe vom 29. 4. 31. bringen Sie auf der 1. Seite unter der Ueberschrift:

NSDAP. „ermahnt" Hindenburg. — Eine taktlose Drohung. —

Sie führen dann weiter unten die Pressen an, die scharfe Kritik an der nachfolgenden Stellungnahme der Nationalsozialisten üben. Die hierfür vorliegende Veranlassung haben Sie Ihren Lesern leider vorenthalten. Vielleicht bringen Sie diese noch nachträglich. Selbige ist in der Nr. 119 des Völkischen Beobachter vom 29. April auf der 1. Seite zu lesen. Ferner möchte ich feststellen, daß von einem Ermahnen gar keine Rede war, sondern es heißt in der Erklärung an das deutsche Volk:

„Die NSDAP. ersucht den Herrn Reichspräsidenten". (Siehe obige Nr. des Völkischen Beobachter.).

Zur Richtigstellung bitte ich die Bremer Nachrichten nachfolgendes auf dem 1. Blatt einer der nächsten Ausgaben zu veröffentlichen.

Frage: Von wem wurde Hindenburg im April 1925 gewählt?

Antwort: Vom nationalen Deutschland, weil das nationale Volk in Hindenburg die geeignete Führerperson sah, die endlich mit all' den morschen, unsauberen, faulen Korruptionsverhältnissen aufräumen und dem deutschen Volk den Weg zur Freiheit ebnen würde.

Das Gegenteil ist leider eingetroffen.

Wer hat nun das Recht Kritik an dem Führer zu üben?

Die Germania (Zentrumsblatt), die Vossische (Demokratenblatt), der Vorwärts (Marxistenblatt) etc. oder das heutige nationalsozialistische Deutschland.

Wie sah es denn bei den heutigen Kritikern vor der Reichspräsidentenwahl aus?

Die gemeinsten Schmähungen wurden derzeit gegen die Kandidatur Hindenburgs von Seiten dieser Presse gebracht. Und heute nimmt dieser Teil der Presse für sich das Recht in Anspruch und übt scharfe Kritik an dem, was das Millionenheer, welches sich derzeit für die Wahl Hindenburgs die Köpfe hat blutig schlagen lassen, von ihrem einst gewählten Reichspräsidenten verlangt.

Sogar der Vorwärts, das Leib- und Magenblatt des Reichsbanners und Parteibuchbeamten übt scharfe Kritik. Das Reichsbanner war es doch, das kurz nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, als das nationale Bremen einen Fackelzug veranstaltete, beim Passieren des alten Gewerkschaftshauses in der Faulenstraße, schrie:

„Nieder mit dem Massenmörder Hindenburg".

Auch in den jüdischen Gazetten konnte man stets so ähnliches lesen und heute stellen sich diese erbärmlichen, verlogenen Marxisten, die hilflos nach dem zweiten Mann schreien, die auf dem Aussterbeetat angelangten Demokraten, die immer hin und her pendelnde Partei der Jesuiten und die von roten Ketten Freimacherpartei vor den Herrn Reichspräsidenten und kritisieren das was das nationale jetzt nationalsozialistische Deutschland von ihrem einst gewählten Reichspräsidenten verlangt.

Schrie man nicht derzeit im Lager des Gegenkandidaten, des Jesuiten „Marx"

„Wer Hindenburg wählt, wählt den Krieg!"

„Hindenburg sei der Präsidentskandidat der Reichen!"

Marx sei der Präsidentskandidat der Armen!"

Die Bremer Nachrichten werden sich dieser Zeit noch gut erinnern.

Wer hat nun das Recht Kritik an dem Reichspräsidenten zu üben?

Hochachtungsvoll W. W.

Verlobt: Dr. jur. Georg Schotte, Hanna Hegeler, Osterdeich 4. — Margarethe Scharringhausen, Josef Vatterodt, Wittenbergerstr. 24. — Richard Jörs, Gertrud Jahnke, Wupperstr. 39. — Hermy Winters, Sophie Holtmann, Waller Heerstraße 74.

Vermählt: Dr. jur. Aug. L. Heuer u. Frau Annamargarethe geb. Ulrich. — Friedrich Segelke u. Frau Karla geb. Saß. — Josef Bücker u. Frau Maria geb. Brethold. — Heinrich Brüggemann u. Frau Hanna geb. Otten.

Verstorbene: Berta Pohlmann geb. Meyer im 28. L. — Frida Grieß Ww. im 65. L., Hartungstr. 9. — Johann Schnitker im 43. L., Schönebeckerstr. 68a. — Albert Busse im 85. L., Busestr. 17. — Laura Feez, im 81. L. — Friedr. Tünnermann im 56. L., Gröpelingerheerstr. 325. — J. Wilhelm Wendt im 55. L., Bismarckstr. 97. — Magarethe Lindner Ww. geb. Reuer im 82. L., Regensburgerstr. 74. — Hermann Lütjens im 22. L., Breitenbachhof 15. — Hermann Boye im 55. L., Kierchweg 30. — Friedrich Tack im 85. L. — Kurt Walter Anthony im 22. L., Benquestr. 58. — Dora Siemer Wwe. geb. Hahn im 74. L., Hemmstraße 82. — Magdalena Döscher im 60. L. — Friedrich Beindorf im 64. L., Meyerstr. 94. — Ida Kresting geb. Knoll, Wildeshausenerstr. 42. — Ernst Mann im 76. L., Weberstr. 17. — Heinrich Haßfurther im 77. L. — Dorothee Berckmann geb. Drieling. — Johanne Karoline Döhle geb. Mindermann im 72. L., Oberneuland. — Maria Leucht geb. Penning im 61. L., Buntentorsteinweg 113. — Johann Friedrich Wessels im 75. L., Buntentorsteinweg 302. — Johann Schnitker. — Katharina Rose geb. Coldewey im 93. L., Görlitzerstr. 14. — Heinrich Bunte sen. im 74. L., Riensbergerstr. 29.

Unsere Fahrt mit Wolters Autos nach der Porta ist verschoben!

die Fahrt findet nunmehr am 17. 5. statt

Preis für Hin- u. Rückf.: 6.50 Mk. Anmeldungen bis 14. 5. bei d. Geschäftsstelle d.

B. N. Z. Bahnhofstr. 62

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Westen.
Der Sektions-Führer West ist jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, zwischen 7½ und 8½ Uhr abends zu sprechen.

Sektion Habenhausen.
Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.
Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstag abend von 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.
Sprechstunden des Sektionsführers am ersten und dritten Montag jeden Monats von 20 bis 21 Uhr auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Findorf:
Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle Pelzerstraße, abends von 20 bis 21 Uhr, zu sprechen.

Sektion Schwachhausen: Ersten und dritten Montag von 8 bis 9 Uhr abends auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Huchting.
Der Sektionsführer ist jeden ersten Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 9—13 und 15—19 Uhr.
Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S. D. Ärztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).
Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle Pelzerstraße 12-13.
Zusammenkunft alle 14 Tage Mittwochs. — Nächste Zusammenkunft Freitag, 15. Mai. Mitgliedskarte mitbringen.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19½ Uhr, Ortsgruppenführer täglich ab 18 Uhr, Gaupressewart täglich ab 17 Uhr.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt Pelzerstr. 12-13 Hinterhaus 2. Stock. Wir bitten noch um einige Stühle und Tische.

H.J. (Hitler-Jugend).
Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.
Sprechst. des O.G.F. Sonnabend nachm. 17—19 Uhr.

Tretet ein in die SA.

Verantwortlich: Politik (Reichs- und Bremische): Hanskarl von Sichart; für Lokales und Bewegung: Johannes Claus; für Feuilleton: Heinz Wegener; für den Anzeigenteil: E. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Druck und Verlag: Ad. Isensee, Oldenburg. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier



Fertig-Kleidung

selbst herzustellen und unter Ausschluss jeglicher Zwischenhand direkt an den Käufer zu liefern, ist

seit Jahrzehnten

unser Prinzip.
Wir sind daher in der Lage, unsere **Kleidung** sowohl preiswert als auch qualitativ außerordentlich vorteilhaft verkaufen zu können.

Unsere Preislagen in

Frühjahrs - Anzügen und Mänteln

32,-	37,-	48,-
55,-	68,-	78,-
88,-	98,-	110,-

H. Duckhoff

Das führende Spezialhaus für Herren u. Knabenkleidung

RIESEN-AUSVERKAUF

wegen Geschäftsverlegung bietet Ihnen Gelegenheit sich für wenig Geld Qualitätswaren in

Gardinen, Dekorationsstoffen Teppichen, Läufern

zu kaufen. / / /
Darum kommen Sie in meinen Ausverkauf

Eggers, vormals Haake
Knochenhauerstraße 15

Zum Muttertag!
Schokoladen / Pralinen
Pg. Fr. Abeling, Ostertorstr. 25.

Maßschneiderei Wessel
Graf Moltkestr. 27, Tel. Hansa 42450
Feinste Maß-Anfertigung für Herrenkleidung
Spez: Reitkleidung
Moderne Kleiderpflege

Farben Lacke Tapeten Patentrollos
O. Fröhlich
LANDWEHRSTR. 84

Fahrräder
vom Billigsten bis zum Besten
Ersatzteile für alle Fabrikate
Reparaturwerkstatt
O.P. Grunig, Steintor 36

Kaufgesuche

Gebr. Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote unter K. 95 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Spielheck
Offerten unter M. 97 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu vermieten.

2 nett möbl. Zimm. mit fließendem Wasser je 1 oder 2 Betten.
Geibelstr. 1 part.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension.
Hopfenstrasse 2
Roland 7610

Zu verkaufen.

Ueberseekoffer (neu, billig zu verkaufen.
Pagentornerstr. 2

Unterricht.

Englisch Spanisch
Monatlich 3 Mk.
Sprachlehr. Arnold
Ansgaritorstrasse 5.

Stellengesuche

Junge Friseuse
sucht noch einige Hausstunden (Ondulier., Waschen, Schneiden.)
Offerten unter N. 98 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Denkt an den Muttertag!!

Die zinslose Tatbewegung!

RING DER BAUWIRTE

Zinslose Darlehn für Eigenheim-Bau und Hypotheken-Ablösung.
Auskunft durch:
Bau- u. Wirtschaftgem.
e.G.m.b.H., Bremen, Martinistr. 12

Otto Conradt
Großschlachterei und Fleischwarenfabrik.
ff. Bockwurst, Gornedbeef, sow. alle Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen
Falkenstraße 35a.
Fernruf Roland 5693

Gutschein!
Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen. Für diesen Gutschein erhalten Sie
eine Anzeige
unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.
Gültig bis zum 31. Mai 1931.

Deutscher Blütenhonig
10 Pfd. Dose 10.50 RM. } frei Haus
5 Pfd. Dose 5.80 RM.
Telefon Hansa 40083.
Pg. Hans Schierloh, Habenhausen

Gaststätten

Ostertor-Klause Café Hübscher
Täglich KONZERT
Bis 4 Uhr nachts geöffnet!

Rudolf Kaps-Betriebe
am Hauptbahnhof

Regina das zeitgemäße Haus
Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing zum Heurigen
der Wiener Stimmungsbetrieb

Tivoli Spiel-Kaffee
CASANOVA die vornehme Tanzbar

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:

ASTORIA
Cabaret Theater Varieté
Sehenswürdigkeit
Nur Künstler und Kapellen von Weltruf
Abend- u. Nacht-Programm
Jeden Mittw. Sonnab. u. Sonntag
4 UHR TANZ-TEE
mit großem Programm

ATLANTIK TANZPALAST
Das behagliche stimmungsvolle Cabaret. Tägl. 2 Künstlervorführg. - 4 Uhr Tee u. 8½ Uhr
Kein Weinzwang Eintritt frei
Bier-Bar Alt-Wien
Rheinterrassen
Atlantik-Kaffee
Bremens schönstes Konzertkaffee ab 4 Uhr
große Künstlerkonzerte erstklassiger Kapellen

Reichsadler
Tägl. Konzert und Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez.: Hühnersuppe u. Mocturtle in Tassen

FEDDEN
Die führende Vergnügungsstätte d. Ostens
Café - Tanzpalast - Bar
Clubräume

Klinkerhaus Pelzerstr. 53 D. 25384
Hotel-Einheitspr. 4.50 Mk. einschl. Frühstück u. Bedienung. Bürgerl. Küche b. mäß. Preisen
Tischtennis — Klubzimmer.

München Pension Bristol
Schwanthalerstrasse 51 Inh. K. Stöttner
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Behagliche, saubere Zimmer
Solide Preise, mit u. ohne Pension

Aus Bremen Stadt und Staat.

Auf Kosten der Armen

Unsoziale Badesteuer.

Nachdem es in früheren Jahren gelungen war, alle Angriffe auf unsere Freibadanstalten an der Weser abzuwehren, hat es die Deputation für Jugendpflege und Leibesübungen doch fertig gebracht, nunmehr eine Steuer auf die Reinlichkeit zu erheben und damit allen Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit hinderlich in den Weg zu treten. Für die Freibäder ist künftig ein Eintrittsgeld zu zahlen, und zwar für Erwachsene 10 Pfg., für Kinder 5 Pfg. Es ist doch wohl zur Genüge bekannt, daß sich die Besucher der Freibäder zum größten Teil aus den wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Kreisen zusammensetzen. Durch die Maßnahme ist für eine kinderreiche Familie das tägliche Bad kaum noch erschwinglich. Weit schlimmer ist es aber, daß die bisherigen Besucher der Badeanstalten aus diesen herausgetrieben werden und die freie Weser zum Baden benutzen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Menschenleben auf das Konto dieser bis zum Aeußersten unsozialen Maßnahme zu verbuchen sein werden. Wir erklären heute, daß unsere Vertreter in dem Ausschuß als einzige gegen diese Maßnahme Protest erhoben haben. Wir Nationalsozialisten mißbilligen diese Reinlichkeits- und Gesundheitssteuer und fordern sofortige Aufhebung dieses Beschlusses.

Nach dem Volksbegehren. — Eine Rede Schmidts-Hannover. Hier sprach auf einer deutschnationalen Vorstandssitzung der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover über die nach dem Volksbegehren gegebene Lage. Er führte u. a. aus: Landtagswahlen werden im Winter unvermeidlich sein. Das Durcheinander im Regierungslager wird noch gesteigert durch das Bestreben der hinter ihm stehenden Mehrheit, sich für diese Wahlen eine neue Plattform zu schaffen. So wird die SPD. auf ihrem Parteitag eine Junitagung des Reichstages fordern und sozialpolitische Attacken reiten. Die Mittelgruppen drängen auf Regierungsumbildung, die praktisch alles beim Alten läßt, aber als Rechtsentwicklung ausgeschlachtet werden soll. Die Regierung hat vor einiger Zeit den Hinweis auf eine in Aussicht genommene Brüninglösung für Preußen dementiert. Dem Zentrum nahestehende Persönlichkeiten dementieren jetzt vertraulich die Dementi. Von der Demokratenpresse bis zu Herrn Lambach sind Versuche im Gange, dem Reichspräsidenten ein Einverständnis zur Verlängerung seiner Präsidentenschaft zu entlocken. Die Hintergründe solcher Werbungen dürften ebenso klar sein wie ihr Mißerfolg. Klare Entscheidung ist für Dr. Brüning angesichts der immer gewerkschafts-sozialistischer werdenden Struktur seiner Partei nicht leicht. Die nationale Opposition hat keinerlei Grund, dieser Regierung einen ungestörten Sommerurlaub zu gestatten, während die Staats- und Wirtschaftskrise immer stärkere Ausmaße annimmt.

Hanseatische Geschichts- und Sprachforschertagung in Bremen. Vom 26. bis 27. Mai findet die 54. Jahresversammlung des Hanseatischen Geschichtsvereins statt. Aus diesem Grunde werden hier einige Vorträge von bekannten Forschern gehalten werden. Am 27. Mai abends wird das niederdeutsche Lustspiel „Dat Lock in'n Tun" von Hans Balzer im Bremer Stadttheater aufgeführt. Die Tagung wird am 28. Mai mit einer Helgolandfahrt beschlossen.

Polizeibericht. In der Nacht zum 7. Mai wurde eine Schaufensterscheibe des Herrengarderobegeschäfts in der Hansastraße Ecke Landwehrstraße mit zwei Straßenkanalrosten eingeworfen. Gestohlen wurden 6 Bridgehosen, graubraun, davon eine Manchesterhose, sowie eine lange farbige Gürtel-Sporthose, 1 Pullover, gelbbraun kariert, 1 Kletterweste und 1 russ. grün. Lumberjack. Die Einbrecher wurden von einem Radfahrer bei der Ausführung des Einbruchs bemerkt. Sie setzten sich eiligst auf ihre Fahrräder, um mit ihrer Beute zu entfliehen. Sie wurden von dem Radfahrer verfolgt und verloren einen Teil der Beute. Bei der Flucht gaben sie auf den sie verfolgenden Radfahrer mehrere Schüsse ab und sind dann durch eine Nebenstraße entkommen.

Wem gehört das Paddelboot? Am 6. d. M. wurde ein auf dem Torfkanal herrenlos umhertreibendes 5 Meter langes, blau gestrichenes Paddelboot mit dem Namen „Teddy" polizeilich gesichert. Der Eigentümer dieses Bootes melde sich umgehend im Polizeihause, Zimmer 352.

Neue Kurse in Stenographie beginnen laut Anzeige am Dienstag, dem 12. Mai, im „Alten Gymnasium", Dechanatstraße, beim Verein für vereinfachte Stenographie von 1878. Dort bietet sich auch Uebungsgelegenheit für Damen und Herren, die bereits die Kurzschrift gelernt haben, und zwar sowohl für Stolze-Schrey wie für Einheits-Kurzschrift, da es sich der Verein zur Aufgabe gestellt hat, die Stenographen beider Systeme zu sammeln mit dem Ziel, die gegenwärtigen Gegensätze dieser beiden Systeme durch die Schaffung einer deutschen Volks-Kurzschrift zu überbrücken.

Ballonwettfahrt am 10. Mai. Der „Bremer Verein für Luftfahrt" veranstaltet auch in diesem Jahr eine Ballonwettfahrt, an der sich drei Ballone beteiligen werden. Der Wettbewerb wird zur Erinnerung an den im letzten Winter verstorbenen Dr. med. Zedel durchgeführt, der sich nach dem Kriege für die Förderung des bremischen Ballonsports mit unermüdlicher Ausdauer eingesetzt hat. Entgegenkommenderweise hat die Leitung der Norddeutschen Hütte, auf deren Gelände in Oslebshausen der Start der Ballone stattfindet, auch dieses Mal den Eintritt für Zuschauer gestattet. Die Füllung wird am frühen Morgen beginnen; der Start ist gegen 11 Uhr zu erwarten. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig.

N.S.D.A.P.

Ortsgruppe Bremen

Mittwoch, den 13. Mai 20.30 Uhr

Casino (gr. Saal)

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1.) Hauptreferat: Pg. Dr. med. von Heymann „Held oder Verbrecher"
2.) Organisation
3.) Kasse
4.) Zeitung
5.) S.-A.
6.) Verschiedenes

Eintritt gegen Ausweis.

Trabrennen in der Bahr. Am Sonntag, dem 10. Mai, wird die neue 1200 Meter lange Trabrennbahn in der Bahr eingeweiht. Bei Anlegung der Bahn ist besonderer Wert auf die Uebersichtlichkeit gelegt, so daß jedes Rennen bis in die kleinste Kampfesphase genau verfolgt werden kann. Für den morgigen Sonntag ist ein äußerst interessantes Rennen zu erwarten. Es sind 100 Pferde gemeldet. Außerdem hat sich die Kapelle des 16. Hanseatischen Reichswehrbataillons sowie 200 Sänger des Gesangvereins der Südervorstadt in den Dienst der Sache gestellt.

Aus der Bürgerschaft.

Pg. Dr. Backhaus Vizepräsident.

In der heutigen Bürgerschaftssitzung wurde nach einigem Hin und Her Pg. **Dr. Backhaus** mit 56 Stimmen zum 1. Vizepräsidenten der bremischen Bürgerschaft gewählt. **Pg. Coorssen,** der zuerst als Kandidat aufgestellt war, verzichtete auf seine Wiederaufstellung, um den Gründen des Widerstandes seitens der Volkspartei nachgehen zu können.

Es wurde dann sofort ein Dringlichkeitsantrag von Dr. Gebert zur Verhandlung gestellt, der sich mit dem schweren Schlag gegen die bremische Tabakindustrie befaßte und durch den der Senat aufgefordert wird, sofort alle Schritte bei der Reichsregierung gegen die unhaltbare Verordnung zu unternehmen. Der Antrag wurde **einstimmig angenommen.**

Bei Redaktionsschluß dauerten die Verhandlungen noch an.

Unglücksfall oder Verbrechen? Die Mordkommission der Wesermünder Kriminalpolizei beschäftigt sich gegenwärtig mit einem noch rätselhaften Todesfall, der sich in Nordleda im Kreise Hadeln zugetragen hat. Dort fand man eine 38jährige Frau im Bett tot auf. Die Leiche war bekleidet, der Hinterkopf weist ebenso wie das Kopfkissen Brandstellen auf. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Bausparkasse. Am 6. Mai fand unter Vorsitz des Herrn Direktor J. L. Ruyter und im Beisein des Herrn Dr. Lahusen als Urkundsperson bei überaus zahlreicher Beteiligung der Bausparer die 6. Baugeldzuteilung der Bausparkasse der Sparkasse in Bremen statt. Es konnten 26 Bausparer mit 137 000 RM. das beantragte Darlehen zu 4% jährlichen Zins erhalten. Damit hat die Bremer Bausparkasse trotz der Kürze ihrer Geschäftstätigkeit schon 467 000 RM. ihren Bausparern zuteilen können. Insgesamt haben die öffentlichen Bausparkassen bisher über 15 Millionen Reichsmark ausgeschüttet. Wenn man dabei berücksichtigt, daß die öffentlichen Sparkassen für die Bausparer außerdem die erste Hypothek bereitstellen, so beläuft sich die Gesamtsumme der hierdurch freigewordenen Baugelder auf etwa 30 Millionen Reichsmark. Allgemein sind heute die Bausparkassen bestrebt, die Wartezeit ihrer Bausparer zu verkürzen. Den öffentlichen Bausparkassen kommt dabei ihre Sparkassenorganisation zugute, durch die die zusätzlichen Mittel in der Regel ohne Schwierigkeiten beschafft werden können.

Großer SA.-Aufmarsch vor dem obersten Führer Adolf Hitler

Am Sonntag, dem 10. Mai in Oldenburg. Abfahrt mit Wolters Omnibussen um 11 Uhr ab Domshof. Preis für Hin- und Rückfahrt 2.40 Mk.

Fahrkarten sind im Wagen, und bei Wolters, Brinkum, Ruf 26, zu haben.

Vergessen Sie auch nicht Ihren Bedarf für das **Frühjahr** an hübsch., geschmackvollen sow. modernst. **Krawatten** Oberhemden, Hüten, Socken, Pullovern etc. rechtz. zu decken bei **Waitz** Obern-Ecke Molkenstr.

Arbeitsgerichtsklage Kali-Umschlag

Verbandssekretär Leiber und der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter Spaltmann die „Helden" des Tages.

Am 29. 4. 1931 berichtete die „Volkszeitung" in einem längeren Artikel über den Verlauf einer Klage vor dem Arbeitsgericht und versucht krampfhaft, die von dem Verkehrsbund ganz und gar unsinnig eingereichte Klage, die mit einer Riesenpleite enden mußte, den prozeßbeteiligten Arbeitern schmackhaft zu machen.

Zur Sache selbst: Am 7. 4. 1931 mußten infolge andauernden Arbeitsmangels in der Kali-Transportgesellschaft sieben Mann entlassen werden. Die Betriebsleitung brachte Leute zur Entlassung, die teils zuletzt eingestellt oder aber mit Arbeiten beschäftigt wurden, die keine Spezialausbildung erfordert. Infolge sehr großem Arbeitsmangel, unter der das Werk leidet, gab der Betriebsrat nach eingehendster Prüfung notgedrungen einstimmig seine Zustimmung zur Entlassung. (Marxistische Betriebsräte stimmten sogar zu, daß in anderen Werken einige tausend Arbeiter entlassen werden konnten.) Die Protokolle wurden mit präziser Genauigkeit geführt und den Mitgliedern der Betriebsvertretung zur freien Einsicht vorgelegt. Die Abstimmung betr. Zustimmung zur Entlassung wurde korrekt und zweifelsfrei abgehalten und ergab: Einstimmig angenommen.

Zur Ergänzung und Begründung der Zustimmung der Betriebsvertretung betr. der Entlassungen sei noch erwähnt, daß das Werk nur noch 40 Stunden pro Woche arbeitet.

Wie wenig Herr Leiber geeignet ist, Arbeiter vor Gericht vertreten zu können, ergibt sich daraus, daß der Richter des Arbeitsgerichtes Herrn L. dauernd korrigieren mußte und endlich .... merkt Leiber seine unfähige Rolle, die er als Vertreter der erschienenen Arbeiter spielt und stammelt kaum hörbar, daß er doch lieber die Klage zurücknehmen wolle, sprachs und verschwand. Das Gemurmel der Zuhörer und der prozeßbeteiligten Arbeiter klang ähnlich wie: „Schuster bleib bei deinem Leisten, daß dich nicht die Richter beißen".

Der Arbeiter Spaltmann, „Höfling der marxistischen Garde", stottert in abgehackten Sätzen, daß er ja seine Zustimmung zur Entlassung „an und für sich" geben mußte, glaubt aber dann, durch plumpe Lügen dem Richter zeigen zu können, wie „tüchtig" er vertreten kann, aber der Richter sagt, Herrn Spaltmann, der Beschluß des Betriebsrates sei doch in einer ordentlich einberufenen Sitzung, in der Sie ebenfalls anwesend waren, einstimmig angenommen worden und siehe da, der „Genosse" Spaltmann holt ein großes Taschentuch raus, verdeckt damit sein Gesicht und schneuzt, bis er abtreten darf. (Unter großem Gelächter der Anwesenden.).

*

Arbeiter, vergleiche den Artikel der Volkszeitung mit unserer Richtigstellung und laß Dich nicht länger an der Nase herumführen, sondern komm zu der Partei, die der Wahrheit die Ehre schenkt.

Wico.

Klipp's Jubiläums-Kaffee

seit 50 Jahren Bremer Qualitäts-Kaffee

Aus der Bewegung

Unser Weg

-s- An dieser Stelle der Bremer Nationalsozialistischen Zeitung werden wir in Zukunft über die wichtigsten Vorgänge aus unserer Bewegung unterrichten. Jeder Parteigenosse und jeder Freund unserer Bewegung hat ein Interesse daran, aus unserer Zeitung ein möglichst umfassendes Bild über das Anwachsen, das Wirken und Werben des Nationalsozialismus zu bekommen.

Weshalb ist das von besonderer Wichtigkeit? Weil es für jeden Parteigenossen ein erhebendes Gefühl ist, sich eins zu wissen mit tausend und abertausend deutschen Brüdern und Schwestern, die genau wie auch er zu den Enterbten, zu den Entrechteten und Versklavten dieses Young-Deutschland gehören.

Wie stolz kann heute jeder sein, wenn er erfährt, daß er zu denen gehört, die sich mit nunmehr

einer halben Million

in der gemeinsamen Idee Adolf Hitlers vereinten.

500 000 Nationalsozialisten, 500 000 Streiter für ein nationales Deutschland, 500 000 deutsche Volksgenossen, Arbeiter der Stirn und der Faust, wahrlich eine ansehnliche Zahl, um stolz zu sagen: Auch in bin dabei, auch ich kämpfe mit.

An dieser Stelle berichten wir über das Ringen im Reich. Hier zeigen wir den Kampf der Ortsgruppen und Gaue auf. Hier berichten wir über die Vergewaltigung unserer Bewegung und über die trotzdem ständig zunehmenden Erfolge.

Leider zu oft müssen wir hier aber auch die traurige Pflicht erfüllen, unserer Toten zu gedenken, zu berichten, daß wieder einmal ein S.A.-Mann für uns und das erwachende Deutschland Blut und Leben hat lassen müssen. Aber der Treuschwur am Grabe jedes Kämpfers ist ein Eid unverbrüchlicher Treue, ein Kampfschwur, sich einzusetzen bis zum Letzten, auf daß unser Ziel bald erreicht werde. Und daran lassen wir uns nicht hindern, lassen uns auch nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen. Mit Notverordnungen und Verboten sucht man uns zu schrecken und mit Anklagen und Gerichtsverfahren zu zermürben. Aber sie schaffen es nicht, denn wir setzen ihnen entgegen ein eisenhartes

nun erst recht.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schwindelt.

Der Amtliche Preußische Pressedienst-Berlin veröffentlicht am 22. April 1931 unter der Ueberschrift „Noch ein Erneuerer" folgenden Schwindel:

„Ein Kaufmann Wilhelm Hofmann aus Arolsen ist in Pommern als Wanderredner der NSDAP. aufgetreten und hat in seinen Reden gegen die Einrichtungen des Reiches und des Staates sich derart hetzerisch geäußert, daß er am 26. März d. J. von dem Schnellrichter in Greifswald wegen Vergehens des Gesetzes zum Schutze der Republik zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Dabei ist festgestellt worden, daß der Bestrafte außerdem noch von 5 weiteren Staatsanwaltschaften gesucht wird. Im Bereich des Regierungsbezirks Stralsund ist gegen diesen nationalsozialistischen Wanderredner von dem Regierungspräsidenten ein vorbeugendes Redeverbot erlassen worden."

Die Reichspropagandaleitung stellt auch hierzu fest, daß weder ein Redner noch überhaupt ein Parteigenosse Wilhelm Hofmann aus Arolsen in der N. S. D. A. P. bekannt ist. Auch der Amtliche Preußische Pressedienst scheut vor Schwindelnachrichten nicht zurück, wenn es sich um die verhaßte NSDAP. handelt.

Maschinengewehre gegen SA.

Aus Oesterreich kommt die Nachricht, daß man dort schon dazu übergegangen ist, Maschinengewehre gegen friedliche Braunhemden aufzufahren.

Im Burgenlande stehen am 3. Mai Neuwahlen bevor, und am Sonntag sollte in Neusiedel am See ein SA.-Aufmarsch stattfinden. Der christlichsoziale Landeshauptmann des Burgenlandes verbot in letzter Minute grundlos den Aufmarsch.

Als die auswärtigen Gäste in Neusiedel ankamen trat ihnen nicht nur Gendarmerie in voller Kriegsbemalung entgegen, sondern der christlich-soziale Herr Landeshauptmann hatte sich nicht gescheut, gegen die SA. das Bundesheer aufzubieten, das mit gefälltem Bajonett die Straßen absperrte und den Braunhemden mit schußfertigen Maschinengewehren sich entgegenstellte.

Nur der Disziplin der SA. ist es zu danken, daß es nicht zu einem ungeheuren Blutbad gekommen ist.

Der Landeshauptmann hatte auch die Heldenehrung verboten und nur Abordnungen zum Kriegerdenkmal zugelassen, die, von Bajonetten bedroht, Kränze am Grabe der Weltkriegsgefallenen niederlegen konnten.

Diese unerhörte Maßnahme daß ein christlicher Landeshauptmann Maschinengewehre auf friedliche deutsche Volksgenossen richten läßt, öffnete auch dem letzten die Augen.

Es ist eine Schmach, wie man gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung im Reiche und in Oesterreich vorgeht.

Aber trotz aller Schikanen, sind die Tage dieses Systems in Deutschland und in Oesterreich gezählt.

Die Arbeiterzeitung lügt: S.-A. als Söldnertruppe.

Unter diesem Titel brachte die hiesige Arbeiterzeitung eine neue unverschämte Lüge über die Hamburger S.A. Wir bringen nachstehend einen Sonderbericht aus Hamburg zu dieser Angelegenheit:

Die Kommune befindet sich da in einer sehr niedlichen Gesellschaft zusammen mit der Stennesgruppe und sonstigen, von der NSDAP. absorbierten Elementen und es ist merkwürdig, woher die Kommune immer ausgerechnet irgendwelche Privatbriefe irgendwelcher S.A.-Männer erhalten hat. Ausgerechnet die Partei, die mit Millionenbeträgen seitens Moskaus hier in Deutschland den Kampf für die Bolschewisierung des deutschen Volkes führt, die — wie einwandfrei feststeht — eine **russische Söldnertruppe** ist, regt sich über andere Parteien, Verbände usw. in ihrer Presse täglich auf, weil sie an **positiven Leistungen** ihren Anhängern nichts mehr zu sagen hat.

Neuerdings soll nun die Hamburger S.A. — die sich überhaupt in letzter Zeit des besonderen Interesses der Moskau-Jünger erfreut — Geld von irgendwelchen Verbänden erhalten haben. **Selbstverständlich ist auch diese Meldung wieder von A bis Z erlogen.** Sollte sich jedoch diese Verleumdung unserer S.A. auf die Tatsache stützen, daß dann und wann ein Parteigenosse und S.A.-Mann, den das marxistische System in tiefste Not getrieben hatte, von uns nach Kräften finanziell einmal unterstützt worden ist, so bekennen wir uns offen dazu, daß wir nach Maßgabe der — allerdings nur bescheiden eingehenden Spenden — es als unsere soziale Pflicht gegenüber der Bewegung ansehen, ihre Kämpfer zu schützen.

Aber die kommunistische Presse lebt eben von der systematischen Lüge und da der größte Teil der Schriftleiter der KPD.-Presse dem Judentum angehört, wundert uns diese Fixigkeit im Lügen nicht im Geringsten; sagte doch schon Schopenhauer, daß der Jude der größte Meister in der Lüge sei.

Die von der kommunistischen Presse mit Schmutz beworfenen S.A.-Leute und Parteigenossen der N.S.-D.A.P. bewerten diesen neuesten Schmutzartikel gegen die von Hitler geführte N.S.D.A.P. als das, was er ist,

nämlich als einen der hysterischen Ausbrüche eines krankhaften KPD.-Schriftleiters.

Polizeiübergriff.

Da das Tragen von Uniformen der NSDAP. und ihrer Nebenorganisationen verboten ist, ist die Polizei angewiesen worden, dieses Verbot streng zu überwachen. Auf dem Wege zu einer Versammlung der N. S. D. A. P. Clausthal-Zellerfeld wurde nun ein Student, der einen Militärmantel trug, von der Polizei angehalten und mit zur Wache genommen. Dort nahm man ihm nicht nur den Mantel, sondern er mußte auch Hemd, Hose und Hosenträger in der Wache lassen. Nur noch bekleidet mit hohen Stiefeln und einer kurzen Unterhose überließ man ihn seinem Schicksal. Ein Parteigenosse lieh ihm seinen Mantel, so daß er sich in seine Wohnung begeben konnte.

Warum nicht gleich nackt, so hätte die Ueberschrift über diese Skandalaffäre eigentlich lauten müssen. Was sich Polizeibeamte hier geleistet haben, übertrifft alles dagewesene und stellt selbst die auf diesem Gebiet sonst so rekordsüchtige Berliner Schupo in den Schatten. Man bedenke: das höchste Gericht in Preußen hat der Regierung die Verfassungswidrigkeit eines Uniformverbotes bescheinigt. Erst auf Grund einer reichsgesetzlichen Notverordnung mußte die preußische Regierung eine neue gesetzliche Stütze zur Verfolgung von Braunhemden suchen.

Die Nationalsozialisten in Rot-Preußen weiter rechtlos.

Im preußischen Landtag wurde ein Antrag abgelehnt, wonach der Erlaß aufgehoben werden soll, nach welchem Anhänger der nationalsoz. und kommun. Parteien die Bestätigung der Wahl zu einem leitenden Kommunalbeamten ausnahmslos zu versagen ist.

Rotmord überall

1 SA-Mann schwer verletzt. 5 Reichsbannerleute festgenommen.

Nach einer Versammlung bei Prigge in Barmbeck, Hamburg, Am Markt, wurden zwei Parteigenossen, die sich auf dem Nachhausewege befanden, von etwa 100 Mitgliedern der SAJ. und des Reichsbanners angefallen. Der sofort herbeieilenden SA gelang es, die Kameraden herauszuhauen und 5 der Angreifer festzustellen und der Polizei zu übergeben. Der SA-Mann Z. vom St. 11 trug eine klaffende Kopfwunde, und, wie der Arzt feststellte, eine Gehirnerschütterung davon. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft.

Roter Mob gegen heimkehrende SA.

In Zuffenhausen war der wöchentliche SA.-Abend zu dem sich wie gewöhnlich zwei Stammheimer SA.-Kameraden eingefunden hatten. Als die beiden gegen 12 Uhr wieder in Stammheim ankamen, wurden sie kurz vor ihrem Wohnhaus von einigen mit Lattenstücken bewaffneten Burschen überfallen. Daß es sich dabei um kommunistische Mordbuben handelt, geht schon daraus hervor, daß die beiden Ueberfallenen schon vor einigen Wochen von dieser Seite Drohungen bekommen hatten. Der Fall ist bereits der Polizei gemeldet; hoffentlich gelingt es, diese gemeinen Wegelagerer zu fassen.

Rotmord wütet!

In Berlin-Reinickendorf wurde ein Schupobeamter von Kommunisten niedergeschossen und so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande im Staatskrankenhause liegt. Das Blut pflichttreuer Polizeibeamter, das nun wieder vergossen wird, kommt auf das Schuldkonto derjenigen Leute, die im internationalen Wahn befangen, doch immer noch mit dem Kommunismus sich innerlich verbunden fühlen und ihre Maßnahmen danach einrichten. Der Nationalsozialismus wird bis aufs äußerst gereizt, schikaniert, niedergeknüppelt, dem kommunistischen Banditentum aber freie Bahn gelassen.

3 Schwerverletzte in Karlsruhe.

Karlsruhe, 6. Mai. Am Sonnabend fielen 25 bis 30 Kommunisten über zwei Nationalsozialisten her und verletzten sie durch Messerstiche und mit Schlagringen schwer. Die Täter entkamen unerkannt, bevor die Polizei eingreifen konnte. Bei einem weiteren Ueberfall wurde ein junger Mann von Kommunisten durch Messerstiche und Schläge erheblich verletzt.

Ein Pg. lebensgefährlich verletzt.

Duisburg-Hamborn, 7. Mai. Am Dienstagabend wurde ein Trupp Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando konnte zwar zunächst Ruhe schaffen, nach einer Stunde kam es aber zu erneuten Ueberfällen, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Sieben Nationalsozialisten wurden verletzt. Ein Nationalsozialist wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Pg. Schwede niedergestochen.

Schweidnitz, 6. Mai. Ortsgruppenleiter Pg. Schwede in Weizenrodau, Ernährer einer großen Familie, Arbeiter und Schwerkriegsbeschädigter, wurde von Kommunisten überfallen und viehisch niedergestochen. Sein Zustand ist ernst und besorgniserregend.

Hörsinggardx überfallt SA.

In Dortmund fielen am letzten Sonntag abend 150 Hörsinggardisten, die von dem Reichsbanner-Aufmarsch kamen, über ca. 60 S.S.-Leute her, die aus dem benachbarten Lünen kamen. Mit Trommelstöcken, Querflöten und anderen Instrumenten schlugen die Reichsbanner-Rowdies auf die S.S.-Leute ein. Pg. Bergmann Willi Pelicke wurde mit sieben Stichen im Kopf dem Krankenhaus zugeführt, wo er schwer darniederlegt. Außerdem wurden von der Polizei 6 Verletzte festgestellt.

Kommunistischer Ueberfall auf SA.-Verkehrslokal.

Hamburg, 6. Mai. In der Nacht zum Mittwoch gegen ½1 Uhr drangen etwa 50 Männer in ein Verkehrslokal der Nationalsozialisten auf den Hohen Bleichen ein, in dem mehrere der NSDAP. angehörige Gäste weilten, die Parteiabzeichen trugen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Wirt auf die eindringenden Leute mehrere Schüsse abgab. Die Eindringlinge flüchteten. Ob durch die Schüsse Personen verletzt wurden, steht noch nicht fest. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei den Gegnern um Kommunisten.

Feuerüberfall auf N.S. — Ein Unbeteiligter erschossen.

Berlin, 2. Mai. In der Nacht zum Samstag versuchten Kommunisten in der Huttenstraße das Verkehrslokal unserer Partei zu stürmen. Sie wurden mit blutigen Köpfen abgewiesen. Aus Rache überfielen sie dann später einzelne heimkehrende N.S. und beschossen sie aus dem Hinterhalt. Der Zimmermann Erwin Zimke, der vom Balkon aus die Schießerei beobachtete, wurde von einer Kugel in die Halsschlagader getroffen und brach tot zusammen. Das Ueberfallkommando verhaftete 11 Personen und führte sie der Abteilung I A zu.

Von Kommune niedergestochen.

In Reichenbach im Eulengebirge wurden in letzter Zeit auf verschiedene, zu den Nationalsozialisten übergetretene ehemalige Anhänger der KPD. von kommunistischen Trupps Ueberfälle ausgeführt. So wurde der nationalsozialistische Arbeiter M. von einem Kommunisten durch einen schweren Stich in die rechte Augenhöhle verletzt. Es ist zu befürchten, daß er die Sehkraft auf diesem Auge verliert.

Wir bitten

unsere Leser, alle Beschwerden über unregelmäßige oder verspätete Zustellung der Zeitung stets sofort an das zuständige Postamt zu richten und nur, wenn Besserung nicht eintritt, sich an uns zu wenden.

Der Verlag.

Morgen, Sonntag (10. Mai, 2 Uhr) Rennen in der Vahr

200 Sänger! (Einweihung der neuen Trabrennbahn) Bremer Regimentskapelle!

40 000 im April.

Trotz der ausfallenden Werbetage zu Ostern haben die Anmeldungen im April unvermindert angehalten. 34 000 neue Parteigenossen sind im vergangenen Monat eingetragen worden, über 10 000 Beitrittserklärungen liegen noch unverbucht vor.

Wir können uns vorstellen, wie die Herren über Deutschland, die innen und die außen, diese für sie praktsame Hiobsbotschaft aufnehmen!

Sie werden selbst erkennen, daß der Tag nicht mehr fern ist, da Deutschland wieder frei ist, ein Volk von freien Männern, die für das Unrecht und die Schande, die sie erdulden mußten, Rechenschaft und Sühne fordern werden.

Adolf Hitler in Delmenhorst.

Am heutigen Sonnabend spricht Adolf Hitler in Delmenhorst und nimmt am Sonntag, dem 10. Mai, in Oldenburg am S.A.-Aufmarsch teil. Ob unser Führer hier Gelegenheit nehmen wird zu sprechen, steht noch nicht fest.

Vormarsch in den Betrieben.

Die Wahlen bei der Firma Hermann Pollaks Söhne in Großdorf bei Braunau.

Zur Wahl erschienen 988 Beschäftigte, die 956 gültige Stimmen abgaben. Die Liste des Gewerkschaftsverbandes deutscher Arbeiter" erhielt 214 Stimmen gegen 176 Stimmen im Vorjahre. Die gemeinsame Liste der „Union, des Brünner Verbandes und der Metallarbeiter" (weiter hat es nicht mehr gereicht!) erhielten 396 Stimmen, die christlich-soziale Liste 183 Stimmen gegen 194 Stimmen im Vorjahre, und die kommunistische Liste 163 gegen 187 Stimmen. Die Mandatsverteilung ist folgende: völk. „Gewerkschaftsverband" zwei Mandate, „Union" vier Mandate, die Christlichen zwei und die Kommunisten zwei Mandate. Der „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter" gewinnt somit 38 Stimmen, während die Christlichen 11 und die Kommunisten 24 Stimmen verlieren.

*

Die Wahlen bei der Firma Wilh. Kralik's Söhne in Eleonorenhain.

Bei der in der Glasfabrik in Eleonorenhain durchgeführten Betriebsausschußwahl entfielen auf die Liste des „Gewerkschaftsverbandes deutscher Arbeiter" 79 Stimmen und zwei Mandate, auf die Liste des D.H.V. ein Mandat, und auf die Liste des sozialdem. „Glasarbeiterverbandes" drei Mandate. Damit ist der „Gewerkschaftsverband" trotz der schweren Wirtschaftskrise, die sich selbstverständlich auch in diesem Betriebe auswirkt, siegreich aus der Wahl hervorgegangen.

Wiener Gautag.

Der nationalsozialistische Gauparteitag, der vom Donnerstag bis Sonntag dauerte, nahm einen glänzenden Verlauf. An allen vier Tagen fanden Massenkundgebungen statt, und trotz zahlreicher Parallelkundgebungen konnte der Andrang der Wiener Volksgenossen nicht bewältigt werden.

Eine Hauptversammlung mit mehreren Nebenveranstaltungen leitete am Donnerstag unseren Gautag ein. Dr. Frank II sprach in der Haupkundgebung vor 5000 Wienern. Ungeheuere Begeisterung brandete ihm entgegen.

Am Freitag fanden 11 Sondertagungen der Untergliederungen statt, die am Samstag abgeschlossen wurden. Am Abend des Samstags lauschten auf dem Karlsplatz 20 000 Menschen einem Fanfarenkonzert unserer bewährten S.A.-Kapelle und des neuaufgestellten Spielmannszuges der S.S. Nach dem Konzert bewegte sich ein riesiger Fackelzug unserer Braunhemden über den Ring, wobei ungezählte Tausende Spalier bildeten und den Zug mit ungeheurem Jubel begrüßten. Stabschef Röhm, Dr. Frank, Gruppenführer Reschny und Gauleiter Frauenfeld nahmen vor dem Parlament den Vorbeimarsch ab.

Wohlgelungene Kameradschafts-Abende beschlossen den Haupttag unseres Gautages.

Die glückl. Geburt ihr. Sohnes
Michael
zeigen in großer Freude an
Lonny Rohde
geb. Lenz
Dr. Karl Rohde
Z. Zt. Klinik Uhlandstraße 53

Stadttheater.

Heute, 20 Uhr, **172. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Ein Walzertraum
Sonntag, 19.30 Uhr, **175. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Zar und Zimmermann
Komische Oper von Alb. Lortzing
Montag, 19.30 Uhr (außer Abonnement)
Festvorstellung
anläßlich des 61. Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins:
Erstaufführung:
Idomeneo
Oper von W. A. Mozart
Neubearbeitung von Lothar Wallerstein und Richard Strauß
Dienstag, 20 Uhr, **176. Ab.-Vorst.**
Vorstellung für die Niederdeutsche Bühne
Dat Lock in'n Tun
Lustspiel von Hans Balzer
Mittwoch, 20 Uhr, **177. Ab.-Vorst.**
Die Kreuzelschreiber
Bauernkomödie von Ludw. Anzengruber

61. Tonkünstlerfest
des Allgem. Deutschen Musikverein
vom 11. bis 16. Mai 1931
Festdirigent: Gen.-Musikdirektor Prof. Ernst Wendel
PROGRAMM:
Montag, 11. Mai, vormittags 11.30 Uhr im großen Saale der „Glocke",
KAMMERMUSIK-AUFFÜHRUNG
Montag, 11. Mai, abends 7.30 Uhr im Stadttheater
„IDOMENEO" Oper von Mozart
in der Bearbeitung von Richard Strauß
Leitung: Kapellmeister H. Adler
Dienstag, 12. Mai, abends 7.30 Uhr im großen Saale der „Glocke"
I. ORCHESTER-KONZERT
Donnerstag, 14. Mai, abends 7 Uhr im großen Saale der „Glocke"
CHORKONZERT
Freitag, 15. Mai, abends 7.30 Uhr im großen Saale der „Glocke"
II. ORCHESTER-KONZERT
Sonnabend, 16. Mai, abends 7.30 Uhr im Stadttheater
„SOLDATEN" Oper v. Manfred Gurlitt
Leitung: Kapellmeister Karl Dammer
PREISE DER PLÄTZE für Nichtmitglieder des Vereins:
für die 4 Konzerte RM 24.— und 20.—
Einzelkarten . . . RM 7.— und 6.—
im Vorverkauf bei Praeger & Meier. Einzelkarten RM. 7.— und RM 6.— erst ab 1. Mai. Für die zwei Theaterabende Sonntags-Opernpreise.

Kein Jubiläum,
aber v. 11.-23. Mai werden gr. Posten
Teppiche, Läufer, Gardinen, Tapeten,
sowie Linoleum Reste, teils ältere Muster
bis zu **50%** **Rabatt verkauft!**
F. W. Feise
Neustadt gr. Johannisstr. **Rol. 1108 - 1109**

Siegfried Walter
Trumpf
Schokoladen - Fabrikate
China-Teeimport
Findorfstr. 24 Rol. 10391

Bürmann's Reinluft-Kaffee
der naturreine Bohnenkaffee
von bester Bekömmlichkeit

Familienanzeigen
finden in der B. N. Z. weiteste Verbreitung!

Spezial-Wachs-Möbel-Politur
für alle polierte u. lack. Möbel, Klaviere u. Autos. / Reinigt, conserviert u. gibt schnell u. mühelos Hochglanz
Flasche 1.— und 2.— Mark
H. Hinsch, Drogerie, Bahnh. Str. 4

Wiederum ein neuer Posten
Linoleum
Reste und Koupons
spottbillig
Balatum
versch. Dessins qm Mk. **1.89**
Patent-Rollos
werden in verschiedenen Farben angefertigt.
Gartenschlauch
mit dreifacher Leineneinlage
per m 78 Pfg.
Enorme Auswahl in
Liegestühlen
mit Dach Mk. 18.—, 16.50, 12.—, 8,45, 7.25, 4.75, 3.75
Blumenkästen
grün gestrichen, in versch. Längen, lfd. m Mk. **1.80**
Gebr. Feise
Vor dem Steintor 58, Hansa 41413

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
D. 29718 **Papenstr. 17**

Den guten Maßanzug?
Nur von
Pg. Rud. Steinke jetzt Goethestr. 28
Reelle Preise. gar. guter Sitz

Empfehle meine Ochsen- u. Schweineschlachterei
ff. Wurstwaren
Sehr mild ges. Schweinefleisch zum braten und kochen vorzüglich geeignet und preiswert.
Pg. Ernst Steuber,
Haferkamp 79, Tel. Rol. 3877

Malerarbeiten
Dekoration
Reklame
Pg. Ewald Vietgen
Rheinstraße 7 part.

St. Pauli Möbelhaus
Speise-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen-, Polster-
Klein- und Einzelmöbel.
Riesen- Auswahl
Staunend niedrige Preise.
Lieferant der Sparzentrale.
St. Paulistr. 10-12

Bremer Land Radio
Komplette Radio-Anlagen
Sprechapparate Schallplatten

Herren-Frisier-Salon
Marktstr. 20 und Petristraße
Erstkl. schnelle Bedienung
Solide Preise
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis halbe Preise

Stenographie
Anfängerkursus nach Stoze-Schrey Beginn 12. 5. Preis 12 Mk. einschließlich Bücher
Fortbildungskurse jeden Dienstag u. Freitag. Teilnahme immer möglich. Getrennte Abteilungen üben in Einheitskurzschrift und Stolze-Schrey.
Verein f. vereinf. Stenographie e.V. 1878
Altes Gymnasium, Dechanatstrasse.

Legt Blumen in Mutterhände!
MUTTERTAG 10. MAI 1931

Patent
Gebrauchsmuster- und Warenzeich.-Anmeldg. für In- u. Ausland durch Patent-Ingenieur
Otto Fritsch, Klosterstr. 2-5 a. d. T.

Frischens
Privat - Handelsschule
Bredenstr. 14, ab Martinistr.

Aerzte-Tafel:
Praxisverlegung:
Dr. med. Ottensmeyer
Facharzt für innere Krankheiten
nach Schleifmühle 84
Fernruf Domsheide 27974

Zum Muttertag
am Sonntag, den 10. Mai 1931
empfehlen reizende, preisw. Geschenk-Artikel in Pralinen-Packungen usw. die
Konfitüren-Spezial-Geschäfte

Anläßlich unseres 50-jährigen Jubiläums veranstalten wir einen
Jubiläums - Sonder - Verkauf
mit unerhört billigen Extra-Angeboten in allen Abteilungen
Einige Beispiele
Bouclé-Teppiche ca. 130/200 165/245 200/300 250/350 300/400
Prima Haargarn **18.95 27.30 43.50 62.50 87.50**
Rein Haargarn, durchgewebt 200 × 300 cm Mk. 33.50
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Das positive Christentum der NSDAP.

Abg. Buttmann zu dem Erlaß der bayrischen Bischöfe.

München. Zu der letzten Sitzung des Bayer. Landtags machte der nationalsozialistische Abgeordnete Pg. Dr. Buttmann zu dem Thema „Nationalsozialismus und Christentum" folgende hochaktuellen Ausführungen:

Ich habe mich in vielen Reden seit längerer Zeit mit dem Thema der Stellung des Nationalsozialismus zu Religion und Kirche zu befassen gehabt. Ich habe dabei niemals den Erlaß der bayerischen Bischöfe gegen den Nationalsozialismus als solchen zum Gegenstand meiner Ausführungen draußen im Lande gemacht, hauptsächlich auch deswegen, weil ich glaube, in Volksversammlungen sollte man die bayerischen Bischöfe nicht in die Diskussion ziehen, und weil derartige Ausführungen dann auch leicht mißverstanden oder verdreht werden könnten. Dagegen halte ich es nun für an der Zeit, daß wir hier im Landtag einmal als Nationalsozialisten sagen, was wir auf diesen Erlaß der bayerischen Bischöfe zu antworten haben.

Ich beklage es sehr, daß überhaupt die bayerischen Bischöfe geglaubt haben, sich mit dem Nationalsozialismus in der Weise befassen zu sollen, wie sie es in jenem Erlaß getan haben. Es steht fest, daß bis jetzt noch niemals derartige Anweisungen an den Seelsorgeklerus in bezug auf die Absolutionsmöglichkeit der einzelnen Beichtkinder gegeben worden sind, wenn es sich um das Verhältnis zu den Sozialdemokraten handelte. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Dabei handelte es sich bei der Sozialdemokratie um eine Weltanschauung, die wiederholt in päpstlichen Enzykliken ausdrücklich abgelehnt und als antichristlich bezeichnet worden ist. (Sehr wahr! bei den Nationalsozialisten!)

Eine derartige amtliche Stellungnahme der höchsten Stelle der katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus steht, wie ich ausdrücklich hier einmal feststellen will, bis zum heutigen Tage noch aus.

Trotzdem haben die bayerischen und nach ihnen fast alle deutschen Bischöfe es für notwendig gehalten, vor dem Nationalsozialismus zu warnen, nicht vor den Sozialdemokraten.

Ein hoher katholischer Geistlicher, der später zu einer der allerhöchsten Würden aufstieg, hat bekanntlich in der Vorkriegszeit mit dieser vom Papste ausdrücklich als religionsfeindlich und atheistisch verurteilten marxistischen Partei ein Wahlabkommen in der Stichwahl getroffen. (Hört! bei den Nationalsozialisten.)

Wir haben uns, als die Sozialdemokraten im vorigen Jahre die Anregung brachten, die freiwilligen Leistungen des Staates an die Kirche zu streichen, und als sie später beantragten, sie zu revidieren, auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt, und haben es sogar bedauert, daß diese freiwilligen Leistungen des Staates an die Kirche nicht pflichtmäßige Leistungen des bayerischen Staates durch Aufnahme in das Konkordat geworden sind; denn wir halten die Aufgabe des christlichen Seelsorgeklerus draußen für eine unbedingt notwendige und für eine so wichtige, daß der Staat in seinem eigenen Interesse den Seelsorgeklerus in den Stand setzen muß, dieser Aufgabe nachzukommen.

Wie es uns gedankt wurde, das war nun sehr eigenartig. Man hat eigentlich von jener Zeit an, weil wir bei dieser Gelegenheit das Konkordat wieder einmal in die Debatte hereingezogen haben — aber in einem grundsätzlich konkordatsfreundlichem Sinn! —, uns eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen das Konkordat nachgesagt.

Es kam dann die erste offizielle Aeußerung des Herrn Generalvikars von Mainz, Dr. Maier, und es kam dann nacheinander die Stellung der bayerischen und übrigen Bischöfe in Deutschland. In der Kundgebung der bayerischen Bischöfe wird behauptet:

> „Der Nationalsozialismus enthält in seinem kulturpolitischen Programm Irrlehren, weil er wesentliche Lehrpunkte des katholischen Glaubens ablehnt oder doch schief auffaßt, und weil er nach der Erklärung seiner Führer eine neue Weltanschauung an die Stelle des christlichen Glaubens setzen will".

Soviel Worte in diesem Zusammenhang, soviel Mißverständnisse! (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten!)

Zunächst einmal ist es ja gar nicht möglich, daß wir in unserem Kulturprogramm Irrlehren aufstellen, weil wir in unserem Kulturprogramm uns mit den inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche so wenig beschäftigen, wie mit den inneren Angelegenheiten, den Dogmen und der Sittenlehre des Protestantismus. (Sehr richtig bei den Nationalsozialisten!)

Wir haben nicht wesentliche Lehrpunkte des katholischen Glaubens abgelehnt oder schief aufgefaßt, sondern im Gegenteil uns in unserem Artikel 24 unseres Programms ausdrücklich als Partei auf den Boden des positiven Christentums gestellt.

Nach der Erklärung unseres Führers soll nicht eine neue Weltanschauung an die Stelle des christlichen Glaubens gesetzt werden, sondern im Gegenteil, es soll, wie Sie aus dem Artikel 24 unseres Programms ersehen, gegen den jüdisch-materialistischen Ungeist gerade die deutsche und christliche Moralauffassung durchgesetzt werden.

Unsere Weltanschauung richtet sich nicht gegen den Katholizismus oder Protestantismus, nicht gegen das Christentum, sondern, gestützt auf das Christentum, gegen den Kulturbolschewismus, gegen den flachen Aufklärungsliberalismus und gegen den Materialismus dieser Zeit.

Es heißt dann weiter:

> „Führende Vertreter des Nationalsozialismus stellen die Rasse höher als die Religion. Sie lehnen die Offenbarung des Alten Testamentes und sogar die Mosaischen Zehn Gebote ab; sie lassen den Primat des Papstes in Rom nicht gelten, weil er eine außerdeutsche Stelle sei, und spielen mit dem Gedanken einer dogmenlosen deutschen Nationalkirche".

Dazu ist zu erklären, wenn einzelne Anhänger einer Partei, die heute eine halbe Million eingeschriebene Mitglieder hat, und die bei der letzten Reichstagswahl über sechs Millionen Wähler auf sich vereinigen konnte, etwa als Protestanten Aeußerungen machten, die einem Katholiken befremdlich und feindselig erscheinen, so dürfen Sie anstandshalber die Partei des Nationalsozialismus dafür nicht verantwortlich erklären. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten!)

Unser Führer Adolf Hitler, der in unserer Partei, wie jeder zugeben wird, als Führer eine ungleich höhere Bedeutung hat wie etwa Herr Kaas im Zentrum oder Herr Dr. Wohlmuth in der Bayerischen Volkspartei, oder wen sie sonst nennen wollen, hat wiederholt erklärt, die Partei werde stets so zu führen sein, daß kein Katholik mit seinem Gewissen in Konflikt kommen könne, als treuer Anhänger der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Danach richtet sich die offizielle Politik, die Führung unserer Partei.

Wir haben wiederholt den Beweis dafür geliefert, daß die Rasse von uns nicht höher gestellt wird als die Religion; aber daß die Rasse etwas Gottgewolltes ist, wird von uns mit aller Deutlichkeit betont. Die göttliche Schöpfung, die heute vermischt und vermanscht werden soll durch ein Ineinanderfließen der Rassen, durch Niederreißen dessen, was Gott nun einmal getrennt aufgerichtet hat, ist — das möchte ich betonen —, nicht widerchristlich, sondern ist, wie ich glaube, durchaus christlich.

Die protestantischen Vertreter des Christentums — Sie werden ja wohl zugeben, daß über das Christentum schließlich auch noch führende protestantische Geistliche ein Urteil abzugeben haben — haben in dieser Frage einen anderen Standpunkt eingenommen. Hier wird in einem Zentralorgan des Protestantismus folgendes angeführt:

> „Hitler selbst hat in der Auseinandersetzung mit solchen, die ihm eine Vergötzung des Volkstums vorwarfen, dies von sich gewiesen. Er lehnt mit Spott ein Zurückgehen auf ein neugermanisches Heidentum ab. Deshalb mußte auch Arthur Dinter aus der Partei weichen. Ueber das Verhältnis von Gott und Rasse befragt, gab Hitler etwa folgende Antwort: **„Das, was bisher mit Volk und Rasse geschah, ist eine glatte Sünde. Denn der Herr hat uns unser Wesen gegeben, Gott gab jedem Volk Rasse und besondere Begabung und seinen menschlichen Ausdruck, wie er jedem Menschen eine besondere Form gibt."** Als Christen müssen wir unseren Leib als Gabe Gottes betrachten, als ein Pfund, mit dem wir wuchern müssen. Deshalb sagte Hitler in der gleichen Rede: **„Ich würde es als eine Sünde betrachten, wenn ich mein Wesen und das Wesen meines Volkes nicht möglichst so in die Hand meines Herrn zurückgäbe, wie er es mir anvertraut hat."**

Wenn im Ausschusse der Herr Abgeordnete Dr. Wohlmuth die ungeheuerliche Behauptung aufstellen zu können glaubte, es handle sich beim Streit der B. Bpt. gegen uns nicht so sehr um politische Meinungsverschiedenheiten, als darum, daß hier Christ gegen Antichrist stehe (Zurufe bei den Nationalsozialisten: Unglaublich!), so muß ich sagen: **Mit welchem Recht erlaubt sich der Vertreter hier nicht einer Partei, sondern eines christlichen Bekenntnisses, die Vertreter des Christentums der verschiedenen Bekenntnisse als Wider- und Antichristen zu bezeichnen, wo er doch nur allenfalls im Rahmen seiner eigenen Konfession ein derartiges Werturteil abgeben könnte?** (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Wo hätten wir jemals in irgendeiner amtlichen Verlautbarung in unserer Betätigung die Offenbarung der Bibel des Alten wie des neuen Testaments abgelehnt? Wir warnen nur davor, daß man gerade die Geschichte des alten jüdischen Volkes mit einer größeren Ausführlichkeit unserer Jugend näher bringt, als die Geschichte, die Sagen- und Märchenwelt unseres eigenen Volkes. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Wo hätten wir den Primat des Papstes in Rom nicht gelten lassen, wie hier behauptet wird, weil er eine außerdeutsche Stelle sei, wo hätten wir mit dem Gedanken einer dogmenlosen deutschen Nationalkirche gespielt?

Ich muß meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die bayerischen Bischöfe derartige Behauptungen in ihrem Erlaß aufstellen. Das Gegenteil ist der Fall. Gerade der Nationalsozialismus ist immer und immer wieder abgerückt von denen, welche ein „neues heidnisches Bekenntnis", eine „Wotansanbetung", mit unserer Partei identifizieren wollen. **Gerade im Falle eines unserer Führer, der sich auf dem Gebiete der Aufklärung des Volkes in der Judenfrage zweifellos große Verdienste erworben hat — ich meine Dr. Dinter — hat Adolf Hitler mit aller Deutlichkeit erklärt: „Wir haben als Partei nicht die Aufgabe einer Religionsstiftung, sei es nun einer germanischen Nationalreligion oder der Zusammenführung der christlichen Konfessionen, wie wir sie heute haben.** Wir haben uns mit der politischen Aufgabe, mit der wirtschaftlichen Befreiung unseres Volkes zu beschäftigen und was wir Weltanschauung nennen, das drücken wir aus in der nun von allen möglichen anderen Parteien angenommenen Formel „Gemeinwohl vor Eigennutz". Ich finde das eine durchaus christliche Formel, die auch ein braver bayerischer Volksparteiler sollte ohne weiteres annehmen können. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

In der Kundgebung der Bischöfe wird dann weiter gesagt, in Paragraph 24 unseres Programms soll das ewig gültige, christliche Sittengesetz an der Moral der germanischen Rasse nachgeprüft werden. Das ist nun ein Mißverständnis, das ich einmal beseitigen möchte, und ich hoffe, daß man auf der anderen Seite hört, was ich hierzu zu sagen habe, und daß man sich einmal ernstlich mit unserem Einwand beschäftigt. Dieser Paragraph 24 Abs. 1 unseres Parteiprogramms richtet sich natürlich nicht gegen eine Form des geoffenbarten Christentums, sondern wendet sich gegen den Art. 137 der Weimarer Verfassung.

Der Absatz 1 des Paragraphen 24 unseres Parteiprogramms heißt:

> „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staate, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen."

Dann heißt es weiter in Abs. 2:

> „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdischen materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Was ergibt sich aus dieser Aufeinanderfolge? **Es ergibt sich daraus, daß wir im Dritten Reiche eine Anerkennung als Religionsgesellschaften auch solchen Weltanschauungen zuteil werden lassen wollen, die nicht als positiv christlich anzusprechen sind. Das ist eine Forderung im modernen Staatsleben, der wir uns hier nicht verschließen.** Aber wir machen dabei zwei wesentliche Einschränkungen: Wir erkennen solche Weltanschauungsverbände nur dann als Religionsgesellschaften an, wenn sie nicht den Bestand des Staates gefährden und nicht gegen das germanische Sittlichkeitsgefühl verstoßen.

Der Art. 137 unserer Reichsverfassung geht hier viel weiter und gegen diesen Artikel wenden wir uns mit dieser Erklärung. Der Art. 137 stellt bekanntlich fest, daß der Zusammenschluß von Relagionsgesellschaften innerhalb des Reichsgebietes keinen Beschränkungen unterliegt, und daß die Religionsgesellschaften, die heute bestehen, Körperschaften des öffentlichen Rechtes bleiben, soweit sie solche bisher waren. Anderen Religionsgesellschaften sind auf ihren Antrag gleiche Rechte zu gewähren — das ist also eine Zwangsvorschrift, —, wenn sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten. **Schließen sich mehrere derartige öffentlichrechtliche Religionsgemeinschaften zu einem Verbande zusammen, so ist dieser Verband eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, und zwar mit dem Rechte der Besteuerung, der Anstellung von Kirchenbeamten, mit dem Rechte der Einrichtung von Weltanschauungsschulen usw. Dagegen wenden wir uns.**

Nach dem heutigen Rechte der Weimarer Verfassung könnte jederzeit eine Sekte wie die der Mormonen oder die der „Ernsten Bibelforscher" sagen, nach unserer Verfassung und nach der Zahl unserer Mitglieder verbürgen wir eine gewisse Dauer. Sie können einen großen Kreis von Mitgliedern nachweisen und dann beanspruchen, daß sie das Recht, als öffentliche Religionsgesellschaft anerkannt zu werden, verliehen bekommen. Da könnte selbst der Herr Minister, den die Bayerische Volkspartei gegenwärtig für das Kultuswesen zu stellen hat, eine Ausnahme nicht machen, er müßte, wenn dieser juristische Tatbestand gegeben ist, im Rahmen der Weimarer Verfassung die Anerkennung solcher Gesellschaften aussprechen.

Das lehnen wir ab. Wir wollen neue Gesellschaften, die um ihre Niederlassung nachsuchen, unter diese doppelte Vorschrift stellen, daß ihre Lehre und ihr Bestand nicht den nationalen Staat gefährde und daß ihre Lehre und Sitte dem germanischen Moralempfinden entspreche.

Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, daß wir etwa die offizielle katholische Kirche nachprüfen wollen; denn wir sagen da im Absatz 2 dieses Art. 24: „die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums." Für uns als Partei, das hat der Führer oft genug ausgesprochen, und das ist die Richtschnur unseres Handelns, gibt es also kein weiteres Forschen nach einer neuen weltanschaulichen Lehre, nach einer neuen Religion, sondern für uns als Partei ist das positive Christentum die Grundlage.

Es handelt sich also hier darum, daß man sich einmal auf der Seite der offiziellen Führung der katholischen Kirche klarmacht, was denn eigentlich der Nationalsozialismus hier aussprechen will. Wir haben oft genug erklärt, wir erkennen an, daß das Christentum in seiner nun einmal vorhandenen Form die Grundlage unseres Staatslebens auch sein muß.

Sehen Sie nach Thüringen, sehen Sie nach Braunschweig! In Braunschweig war die erste Tat des nationalsozialistischen Ministers für Bildung, Franzen, die Wiedereinführung des christlichen Unterrichts als obligatorischen Unterricht, nachdem der „sozialistische" Vorgänger Sievers ihn abgeschafft hatte. Das zweite war die Wiederherstellung der alten Lehrbücher, aus denen deutsche und christliche Sätze von dem Vorgänger gestrichen worden waren.

Wir haben uns überall zum positiven Christentum bekannt, und da muß ich sagen, es berührt einem sehr eigenartig, wenn nicht hier von den bayerischen Bischöfen, sondern von denen, die nun zu interpretieren sich berufen fühlen, auch aus dem Worte „positives Christentum" uns wiederum ein Strick gedreht werden soll.

Positives Christentum heißt im Sprachsinn selbstverständlich das Christentum, wie es heute vorhanden ist.

Das wird auch dadurch umso deutlicher, daß wir ausdrücklich sagen: „ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden." Daraus ist uns wohl kein Vorwurf zu machen, da die Bayerische Volksparteifraktion, wie wir sie heute vor uns haben, selbst einen Protestanten in ihren Reihen hat. Herr von Kahr ist doch auch ein Protestant. (Beim Zentrum ist es genau dasselbe. Hier finden wir als Abg. Katholiken, Protestanten und sogar Juden. — D. Schriftl.)

Nationalsozialismus und Mittelstand.

Von Dr. Rudolf Albert.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegen marxistischen und liberal-bürgerlichen Klassenist die einzige Partei Deutschlands, die in Feindschaft kampf alle Kräfte des arbeitenden Volkes zusammenzufassen berufen ist, deren wirtschaftliche Tätigkeit sittlich fundiert im Dienste des allgemeinen Wohles steht. **Der Mittelstand erfüllt diese Voraussetzungen im hohen Maße** und kann deshalb überzeugt sein, daß ihm der Nationalsozialismus besondere Pflege angedeihen läßt. Die mittelständische Betriebsform ist bekanntlich berufen, folgende besondere Funktionen in der Volkswirtschaft zu erfüllen:

1. Ausgleich zwischen dem Anteil am Volksvermögen zu schaffen,
2. Möglichkeit zum wirtschaftlichen Aufstieg sparsamer und tüchtiger Arbeitnehmer zu vermitteln,
3. den Charakter des wertschaffenden, an den Erfolg der Persönlichkeit mit ihrem Fleiß und ihrer Ausdauer gebundenen Kapitals zu verwirklichen,
4. ein wesentlicher Pfeiler einer national orientierten Wirtschaftsverfassung zu werden, die ohne kräftigen Mittelstand weder politisch noch sozial und ökonomisch denkbar ist, und endlich
5. für den nationalen Staat materiell und ideell eine zuverlässige Stütze zu sein.

Die Förderung mittelständischer Interessen, immer auf den Wert der Persönlichkeit begründet, entspricht der nationalsozialistischen Wirtschaftsgesinnung, die entgegen dem Marxismus die Volksgesamtheit sozial und wirtschaftlich heben will, und wenn ein Bismarck im Mittelstand das sicherste Fundament des Staates erblickte, so ist der Nationalsozialismus auserkoren, in der kommenden Deutschen Wirtschaftsverfassung und Politik die Möglichkeiten zu schaffen, die **der ehrlichen Arbeit den Lohn** verbürgen. Echte **und stimmvolle** Förderung des Mittelstandes ist immer national und sozial; denn sie sichert der Persönlichkeit den Erfolg, stumpft die Giftzähne des internationalen Großkapitals ab und wird den volkswirtschaftlichen Zielen gerecht, dem Aufstieg Schaffender zu dienen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als die Gemeinschaft derer, die das Volksganze auch wirtschaftlich auf eine höhere Stufe heben wollen, ist bestimmt, der mittelständigen Betriebsform jede Hilfe zukommen zu lassen, die sich mit dem Gesamtwohl verträgt.

Im Mittelstand, der sich aus verschiedenen Gesellschafts- und Wirtschaftsschichten zusammensetzt, darf man keine klassenmäßige Bindung erkennen wollen. Jeder Versuch, alle Mittelstandskreise in einer wirtschaftlichen oder politischen Sonderorganisation zusammenfassen zu wollen, ist zur Komik verurteilt. Eine Partei kann dem Vaterland nur dienen, **wenn sie auf weltanschaulichem Boden erwächst und das Wohl des Volksganzen im Auge hat.** Wer die mittelständischen Innungen zur Grundlage einer politischen Organisation macht, treibt **„bürgerlichen Marxismus"**, beruflich fundierte Klassenpolitik, die genau so materialistisch orientiert ist wie ein sozialdemokratisches Programm, wenn auch mit anderen Vorzeichen und Nennern. Den Mittelstand aber zur Klasse degradieren heißt, ihn einer bodenständischen, völkischen und volkswirtschaftlichen Sendung berauben, und gerade der Nationalsozialismus ist berufen, auch die bürgerlichen Abarten des Marxismus niederzuringen. Selbstredend haben die mittelständischen Berufe, die in Verbänden oder Innungen zusammengeschlossen sein mögen, auch Sonderinteressen, deren Bedeutung im vorgesehenen **„Wirtschaftsparlament"** des nationalsozialistischen Staates anerkannt werden wird. Alle Mittelständler aber haben das gemeinsame Interesse, **daß die Deutsche Gesamtwirtschaft eine gedeihliche Entwicklung nimmt, daß der Staat die Ordnung garantiert, sein Finanzbedarf dem arbeitenden Volke nur tragbare Lasten zumutet, daß die Deutsche Kultur erhalten bleibt oder was man sonst noch nennen könnte.**

Diesen Zielen dient die N.S.D.A.P., deren praktische Mittelstandspolitik u. a. in der **Stellung zu Konsumvereinen und Warenhäusern** und Steuerfragen hinreichend und oft bekundet wurde. Mittelstandspolitik bedeutet Förderung der Besitzverteilung auf breitester Grundlage, und der Kampf der Nationalsozialisten gegen überpersönliche Besitzkonzentration, die zu privatkapitalistischen Monopolen führt, ist zum Schutze des Klein- und Mittelkapitals der richtige Weg. Die nationalsozialistische Zins- und Bodenpolitik, die Abschaffung des mühelosen Einkommens, der Schutz für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der Staatsbürger, die Forderung nach schärfster Berücksichtigung kleiner Gewerbetreibender bei Lieferungen an den Staat, die Länder und Gemeinden sowie der Ausbau der Altersversorgung usw. sind Programmpunkte, die deutlich und klar die Förderung des Mittelstandes durch die N.S.D.A.P. erkennen lassen. **Wirtschaft ist immer nur sittlich, wenn sie das Volk der Allgemeinheit mit den berechtigten Interessen des Einzelmenschen zu verbinden weiß.**

Eine solche Wirtschaftsform kann nur die N.S.D.A.P. erreichen, die über Klassen und Berufsinteressen den Begriff Vaterland und Volksgemeinschaft setzt und mit dem Aufstieg des einzelnen Volksgenossen, der redlich und tüchtig schafft, das Wohl der Gesamtheit haben will.

Dem Mittelstand kann es nur wohlergehen, wenn die Volkswirtschaft insgesamt blüht. Deshalb können die Interessen des Mittelstandes nur im Zusammenhang mit dem Wohle der Volksgemeinschaft vertreten werden. Sie erfordern Anerkennung der Leistung und gerechte Entwicklungsmöglichkeit, nicht Bereicherung auf Kosten anderer. Das Wohl des ganzen Volkes ist immer auch das Wohl des sittlich gebundenen Einzelnen. **Wir stehen und fallen als Volk mit der Frage, ob wir noch einmal eine nationale Einheit werden oder nicht.** Wirtschaftspolitik ohne kulturellen Rahmen führt zum Materialismus, den zu überwinden der Mittelstand mit auserwählt ist. Ein materialistisches Volk duldet den Mittelstand nicht; denn es ist zwischen die Pole Marxismus und internationales Kapital geraten, die aufeinander angewiesen sind. Der Mittelstand ist auf nationale Gebundenheit in Wirtschaft, Kultur und Politik angewiesen. Er setzt das Wohl der Volksgemeinschaft voraus und muß deshalb folgerichtig in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sein Heil und das Heil des Vaterlandes finden.

Zahlen der Not.

Das Reichsfinanzministerium, die Steuerquetsche unseres Volkes, weiß wohl am besten über dessen Lage Bescheid, da ihm mehr als jeder anderen Behörde ein gewaltiger und gut ausgebauter Organisationsapparat zur Verfügung steht. Es stellt trocken und rein sachlich fest:

Die Zahl derjenigen Angestellten, Arbeiter und Beamten, die in der Woche bis zu 30 Mark verdienen, beläuft sich genau auf 14 433 730 Menschen. Das sind durchschnittlich verheiratete Menschen, die also meistens eine Familie von 5 und noch mehr Kindern zu ernähren haben, denn gerade die untersten Familien sind am kinderreichsten! Nehmen wir als Multiplikationsziffer die Zahl 3, so ergibt sich eine Summe von genau 43 301 190 Menschen, die unter Daseinsverhältnissen leben, die weit unter dem Existenzminimum sind! Zu dieser Zahl treten durchschnittlich jedes Jahr 3 000 000 Erwerbslose, „Ausgesteuerte" und „Halbverdiener", deren Einkommen sich durchschnittlich auf etwa 15 Mark jede Woche beläuft. Mit Kindern und Angehörigen zusammengerechnet, ergibt das mit 3 multipliziert 9 000 000 Menschen. Hinzu kommen die Massen der Schwerkriegsbeschädigten, der Kriegerwitwen, der Halb- und Vollwaisen und Mittelstands-, Klein- und Sozialrentner, über die keine genauen Zahlen vorliegen, die man aber mit 4 000 000 keineswegs zu hoch, sondern eher zu niedrig einschätzt. Dann ergibt sich die Summe von insgesamt 56 301 190 Menschen, die ein Einkommen beziehen, das alles andere als ausreichend ist und die daher unter den bittersten Verhältnissen leben. Dabei versichert der Statistiker ebenso sachlich, daß die eigentliche Not gar nicht abgeschätzt werden könnte, da die Statistik nur sehr mangelhaft sich durcharbeiten könnte, besonders in den großstädtischen Bezirken.

Aber diese Zahl genügt uns schon zur **Orientierung** und wirft ein blitzartiges Bild auf die **grauenvolle Lage unseres Volkes.** Bei 65 000 000 Menschen 56 301 190, die von der Hand in den Mund leben und gar oft noch nicht einmal dazu das Nötige haben. Das muß man sich einmal in seiner ganzen erschütternden Tiefe vor Augen führen, um zu sehen, daß **zum völkischen Chaos** führt, daß das den Abbruch unserer inneren Volkskraft mit sich bringt, denn bald wird die Abwanderung von dem Inland in die Stadt sich verringern, weil nichts mehr zum Abwandern da ist. Das kräftige und frische Bauernblut, das seit einem Jahrhundert der Wähler unserer Städte war, hört auf zu fließen, das alteingesessene Blut in der Stadt **verdirbt in der Arbeit und Not** und unser Volkstum steigt langsam als alternder Greis, den Weg nach abwärts.

Und in den Städten drängt sich Kopf an Kopf. Große Mietskasernen entstehen, ohne Licht und ohne Sonne und in ihrem Schatten wachsen Menschen, ohne Lebensfreude und ohne Lebenskraft. Wir Deutschen sind ein Volk ohne Raum geworden und das schlimmste ist nicht, daß das so ist, sondern das schlimmste ist, daß die Regierungen das sehen und nichts dagegen tun! Das ist eine jener himmelschreienden **Sünden gegen** Volksgesundheit und Volksglück, die nie und niemmer verziehen werden können. Denn es ist grausame Selbstironie, wenn eine Regierung sagt, das Volk stünde nicht hinter ihr in dieser Frage, weil es für sie nicht das Verständnis hätte, das es haben sollte!

Kaufhaus und Mittelstand.

30—35 Milliarden deutsche Mark rollen jährlich aus der Hand der Hausfrau über den Ladentisch als Tauschmittel für die produzierten Güter des Gewerbes über den Handel in die Produktionsstätten, um von hier aus den Kreislauf von neuem zu beginnen. In vielen hunderttausenden von Einzelbetrieben mit oder ohne Hilfskräfte, verstreut über das ganze Vaterland und umfassend alle Gewerbe wird Tag für Tag gearbeitet für die Lebensbedürfnisse unseres Volkes. Auf der einen Seite, einstmals genannt das goldene Handwerk, der mittelständige Gewerbetreibende und Handelsmann; auf der anderen Seite die Verbraucher der Angestellten, Beamten und Handarbeiter. Beide zermürbt und in Not gebracht durch Krieg und Inflation, vor allem durch das heutige falsche System im Wirtschafts- und Staatsleben.

Diese Schichten sind wirkliches Volkstum, unbedingt nötig zur Aufrechterhaltung der Nation. Die besten Kräfte für Wirtschaft und Staat kommen aus diesen Kreisen. Das patriarchalische Verhältnis von früher, wo die Sorgen des Gesellen und Lehrlings die des Meisters waren, wo die Firmenchefs stolz auf gute Angestellte und vor allem der Staat auf die bestbeleumdeten Beamten waren, diese Zeiten waren der beste Beweis für ein gutes, ausgeglichenes Verhältnis zwischen Produktion und Konsum. Die Gewerbestände lieferten gute Ware zum reellen Preis, die Verbraucher waren zufrieden und verfügten über die erforderliche Kaufkraft.

Da trat der Feind auf, der nie und nimmer ruhige und gesunde Wirtschaft und ein starkes Volkstum anerkennen wird, der die Preisschwankungen macht und für sich ausnutzt, dem die profitmäßige Ausbeutung eines fleißigen, sparsamen Volkes, wie das deutsche, nur im Sinn liegt: **das internationale jüdische Finanzkapital über das Kaufhaus.**

Aus der Erkenntnis, daß in der immer weitergehenden Ausbeutung aller Volksschichten durch dieses Finanzkapital, die Kaufkraft schwinden muß, bieten diese vollständig im Besitz jüdischer Privat- und Großbankkreise befindlichen und durch amerikanische Gelder unterstützte Kaufhauskonzerne zu billigen Preisen ihre vielfach wertloseren und schlechten Massen-Ramschartikel den notleidenden Volksschichten an. Wirklich gute Artikel sind meist teurer als im Spezialgeschäft. Erfahrungen der Käufer bestätigen diese Tatsachen, wobei den Kaufhauskonzernen zugute kommt, daß 95% aller Käufer die Güte einer Sache gar nicht sofort schätzen können. Auf diese notleidenden Schichten rechnen die Kaufhäuser. Die Kaufhäuser können an ihren Artikeln vielmehr verdienen als ein gutes Spezialgeschäft, da ihre Einkaufskonzerne die Preise für sich gewaltig zu drücken in der Lage sind, eine Differenz, die aber keineswegs den Käufern zugute kommt: sie liefern schlechte Durchschnittsware und fordern demnach viel zu hohe Preise. Die Kaufhäuser sind die Totengräber eines guten, gesunden Mittelstandes.

Zwei der wichtigsten Vertreter dieser Art in Bremen sind: das Tipphoykenhaus, unter Kontrolle des genügsam bekannten Finanzjuden Michael, der sich als Aufgabe die Ausbeutung der Beamtenschaft gesetzt hat, wozu leider eine Beamtenbank und ihre Organisation die Hand dazu bietet und weiter: der neue Warenhaustempel des internationalen Karstadtkonzernes, unter Kontrolle jüdischer deutsch-amerikanischer Großbanken und als Paten im Aufsichtsrat Bankier Schröder, Bremen. Bürgerschaft (Volkspartei — Demokraten — Sozis) und entsprechender Senat waren sehr bemüht bei der Geburt dieses „echten hanseatischen Bremer Jungen". Welch riesige Gewinne diese Kaufhauskonzerne einheimsen, zeigen die enormen Ausbreitungen und Neubauten. Trotzdem die Umsätze der Kaufhauskonzerne erst 6—7% vom Einzelhandel betragen, wächst unter gütiger Unterstützung der jüdischen Großbanken diese Macht unheimlich schnell unter Führung einiger junger Männer, während im Einzelhandel Hunderttausende einen aussichtslosen Existenzkampf führen. Tausende von guten Spezialgeschäften sind eingegangen und werden noch eingehen. Erinnern wir Bremer uns nur der guten alten, eingesessenen Firmen in der Söge- und Obernstraße. Alles vernichtet der Moloch Finanzkapital, das zwar nichts von der Warenbranche versteht, aber umso besser die Gewinn- und Prozentrechnung kennt. Der Staat erleidet große Belastung durch notwendige Fürsorge (erst vernichtet man die Existenzen, dann muß die Bremer Nothilfe kommen) und durch entgehende Steuern, da selbstverständlich diese internationalen Konzerne gerade ihre Verdienste an den Plätzen haben erscheinen lassen, an denen die Steuern am billigsten sind.

Deutsche Volksgenossen des Mittelstandes! Wir Nationalsozialisten haben diese unhaltbaren Zustände, die Ursache des drohenden Zusammenbruches eurer Existenz, erkannt und kämpfen daher gegen diesen Erbfeind mit allen Mitteln, wahrlich nicht zu unserem Vergnügen, sondern für eure Lebens- und Existenzerhaltung, zur Erhaltung eines gesunden und kräftigen Volkstums, als der stetige Träger einer nationalen Wirtschaft und eines festen Staatsgefüges. Wenn eure Innungen versagen, dann herein in unsere Reihen, stärkt unsere Front gegen diese internationalen Finanzparasiten, die die Arbeitskraft der Völker ausbeuten und die gesunde nationale Wirtschaft und den Staat untergraben. Unterstützt uns in diesem Kampf, damit ihr selbst die Früchte hieraus ernten könnt. Allen Mitgliedern und Volksgenossen muß es selbstverständliche Pflicht sein, jüdische Kaufhauskonzerne zu meiden und nur die guten mittelständigen Gewerbe- und Handelsgeschäfte zu bevorzugen und ganz besonders die unserer Mitglieder. Gute Ware zum erschwingbaren Preis wird stets die beste Empfehlung sein und bleiben und das Band sein, das Produzenten und Verbraucher zusammenhalten muß, um den gemeinsamen Feind zu begegnen. Und auch in allen wirtschaftlichen Fragen, wie sie Notzeiten besonders mit sich bringen, wollen wir eingedenk sein, daß wir alle zusammenhalten müssen zur Rettung unseres Volkes. Dafür kämpfen wir Nationalsozialisten bis zum Letzten.

Klein- und Großhändler! denkt an unsere Erwerbslosen in der SA. Spendet Lebensmittel aller Art für die SA.-Küche! Telephonanruf D 20012.

Die Verjudung der Presse in Deutschland.

Von Dr. Hermann Bartmann.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (d. h. Volkheit) veröffentlichte kürzlich ein Rundschreiben, in dem er sich gegen die maßlose Hetze wandte, die von nationalsozialistisch-antisemitischer Seite in Presse und Versammlung gegen Juden und Judentum betrieben werde. Es gelte, dagegen die große Oeffentlichkeit aufzurufen, Gegenkundgebungen zu veranstalten und eine die weitesten Kreise erfassende „Aufklärungsaktion" einzuleiten. Außerdem sollen Schritte bei den „Zentralbehörden" im Reich und in den Ländern unternommen werden.

Das Judentum teilt mit den Franzosen die maßlose Eitelkeit, daß es seine Herrschaft über das deutsche Volk als eine geschichtlich gegebene Tatsache betrachtet und daß es jeden auch noch so berechtigten Versuch, dem Deutschen über dieses Verhältnis die Augen zu öffnen, als einen Angriff auf Juden und Judentum bezeichnet. Gegen diese Heuchelei erheben wir Einspruch und werden uns in unserer Aufklärungsarbeit durch das Jammergeschrei des Zentralvereins nicht behindern lassen.

Denn umgekehrt wird ein Schuh daraus. **Das Judentum greift uns Deutsche an, hat uns Deutsche schon ein Jahrhundert lang bekämpft in einer Maßlosigkeit und einem Umfange,** gegen den die krassesten Ausführungen unserer Antisemiten sich ausnehmen wie Gewehrknall neben dem Donner einer 38,5 cm.-Kanone.

Wir beginnen jetzt mit der Aufklärung unserer deutschen Volksgenossen, um ihnen endlich einmal die Macht des Judentums vor Augen zu stellen, ihnen die überstaatlichen Zusammenhänge zu zeigen, in denen Juda Deutschland zu vernichten bestrebt ist, ihnen einzuhämmern, daß heute die letzte Gelegenheit zum Kampfe gegen das Judentum gegeben ist, daß die Entscheidung fallen muß.

Deutschland oder Juda.

Denn ein Deutschland mit Juda kann nur heißen ein Deutschland unter Juda.

Besonders wichtig ist eine Darstellung der Bedeutung und des Einflusses der Presse im jüdisch-deutschen Reiche, weil in ihr **die Verjudung des deutschen Volkes** sinnenfällig und zahlenmäßig nachweisbar in die Erscheinung tritt. Ein wackerer Helfer ist uns hierbei Theodor Fritsch mit seinem „Handbuch der Judenfrage" (30. Aufl. Leipzig 1931), dem unentbehrlichen Berater jedes Deutschen, der es mit dem Kampfe gegen das Judentum ernst nimmt oder der sich ein Bild der überragenden Machtstellung Judas in Deutschland machen will. Diesem Buche sind auch die Zahlenangaben entnommen.

Liest da der deutsche Spießbürger beim Frühstück seinen

Generalanzeiger

oder seine „Neuesten Nachrichten" und bildet sich seine politische Meinung für den Tag, die er abends beim Schoppen verzapft. Da rühmt er die Sachlichkeit und Objektivität seines Blattes, das doch farblos ist, nur die Nachrichten übermittelt und es dem gebildeten Leser überläßt, sich sein Urteil höchst eigenhändig zu formen. Der gläubige Tor merkt gar nicht, wie es in Wirklichkeit um diese Farblosigkeit steht, daß in der Auswahl, in der Zustutzung, in der Aufmachung des Stoffes schon die Hände tätig sind, die ihm unbewußt eine ganz bestimmte politische und kulturelle Richtung vertreten und für sie Stimmung machen. Er glaubt zu schieben und wird als echter Hammel geschoben. Von wem? Die Schriftleiter sind doch Männer mit guten deutschen Namen. Haben sie aber schon einmal ein Wort über die Judenfrage geschrieben, über den Einfluß der Juden in Deutschland? Niemals. Denn sie dürfen es nicht können es nicht, weil die Zeitung im Anzeigenteil (und der ist der wichtigste des „Generalanzeigers", von den jüdischen Geschäftshäusern ausgehalten wird. Die Generalanzeiger dürfen gegen alles schreiben, nur nicht gegen die Juden. Denn die antworten mit einer Anzeigensperre; das bedeutet aber die Vernichtung des Blattes. Das ist die durch Geschäftsbelange gebundene Parteilosigkeit der sogenannten parteilosen Presse. Von den 3356 Zeitungen Deutschlands im Jahre 1928 nannten sich 1804, also mehr als die Hälfte „parteilos". In Wirklichkeit sind sie zum größten Teile jüdisch-demokratisch, auf keinen Fall auf die sachliche Vertretung deutscher Belange bedacht; denn dann müssen sie auf den größten Teil ihrer Anzeigen verzichten.

Das bedeutendste Pressehaus Deutschlands ist der

Verlag Ullstein

10 000 Angestellte und Arbeiter gehen in ihm täglich aus und ein, unter ihnen rund 300 Schriftleiter und Zeichner. 200 Berichterstatter im Inland, 36 im Ausland versorgen seine Presse mit Nachrichten. 91 Rotationsmaschinen arbeiten für diese Zeitungen, 61 für Bilderdruck. 1928 wurden von diesem Verlage über 26 000 Tonnen Druckpapier verarbeitet, die mit 116 Kraftwagen, 2 Motorbooten, 3 Flugzeugen in die Welt geschafft wurden. Abgesehen von dem schöngeistigen Verlage des Hauses, das die bekannten Glasperlen für geistige Neger verkauft, gibt Fritsch über jenes Zeitungs und Zeitschriftenunternehmen folgende Zusammenstellung:

Berliner Illustrirte Zeitung (wöchentl.)	1 832 290 St.
Berliner Morgenpost (täglich)	607 710 St.
Die grüne Post (wöchentl.) über	100 000 St.
Das Blatt der Hausfrau (monatlich)	370 370 St.
B. Z. am Mittag (täglich)	206 060 St.
Uhu (monatlich)	180 000 St.
Montagspost (wöchentlich)	176 380 St.
Vossische Zeitung (täglich)	68 000 St.

Herzu kommen noch neun weitere Magazine, Fachzeitschriften usw., so daß eine wöchentliche Herausgabe von 10 Millionen Presseerzeugnissen erfolgt, was einem Jahressatze von über 500 000 000 entspricht. Nimmt man für jedes Blatt nur 2 Leser an (tatsächlich ist der Leserkreis größer), so werden allein **vom Hause Ullstein jährlich über eine Milliarde Giftspritzen dem deutschen Volke eingeflößt.**

Denn für das deutsche Volk handelt es sich hier um jüdische, deutschfeindliche Giftspritzen, mag ihre Dosierung im Einzelfalle auch sehr gering sein. Die ungeheuerliche Masse tut auf die Dauer ihre Wirkung. Das Gesittungsleben in Deutschland ist der beste Beweis dafür, ist der lebendige Abklatsch der Kultur des jüdischen Hauses Ullstein.

— — — — — —

Mit dem Hause Ullstein ist es aber nicht getan. Es hieße die Bedeutung von Rudolf Mosse unterschätzen, wollten wir ihn hier übergehen, so bedeutet es eine Sünde wider unser Volk, wollten wir hier nicht vor der Frankfurter Zeitung warnen; es hieße den Judengeist verkennen, wollten wir hier nicht feststellen, daß die 88 Zeitungen, die sich als demokratisch bezeichnen, wirtschaftlich und geistig ebenso von Juda abhängen wie die entschlafene „Deutsche". Demokratische Partei oder ihr Zwittersproß, die Staatspartei. Daß die Presse der Sozialdemokratie und des Kommunismus rein jüdische Unternehmen sind, sei nur am Rande bemerkt.

Wie war es denn Juda möglich, zu dieser Machtstellung im Pressewesen Deutschlands zu kommen? Eine Zeitung, die nicht von einer opferfreudigen, hochgesinnten politischen Partei getragen wird, ist ein reines Geschäftsunternehmen, zu dessen Durchführung

Geld und sittliche Hemmungslosigkeit

gehören. Beides steht Juda in unbeschränktem Maße zur Verfügung. Vom Gelde will ich hier gar nicht sprechen. Die sittliche Hemmungslosigkeit der Judenpresse zeigt sich aber auf jeder Seite, angefangen mit der sensationslüsternen Schlagzeile, die auf die niedrigsten Instinkte des Käuferpöbels berechnet ist, bis zur kleinen Anzeige, in der die Bardame die elegant möblierten Zimmer mit separatem Eingange oder der Gent die Reisebegleiterin, oder die Masseuse Herrenkundschaft sucht. Allen, auch den niedrigsten Wünschen kommt die jüdische und verjudete Presse entgegen, sie bringt Anzeigen des stadtbekannten Wucherers und die fesselnden Berichte über die pikanten Vorkommnisse. Sie weint Krokodilstränen über die großen Katastrophen und Menschenverluste und denkt nicht an die Verbrechen, zu denen sie durch ihre Berichterstattung die Saat ausgestreut hat. Sie geht immer mit der großen Masse, die sie ja längst eingefangen und gekirrt hat und schmeichelt ihrem Größenwahn und ihren Götzen in Kino, Rundfunk und Sport. Sie verblödet das Volk immer mehr und macht es dadurch der Herrschaft Judas gefügiger.

— — — — — —

Ja, aber die Schriftleiter? Wie geben die sich derart preis? Man muß die Macht des jüdischen Kapitals und seiner großen Zeitungskonzerne kennen, um sich das Schicksal eines Schriftleiters auszumalen, der wider den Stachel lökt. Geht doch diese Macht bis in die Verkäuferkreise hinein. Der Ullstein-Verlag beaufsichtigt bei den Zeitungshändlern, mit denen er Auslieferungsverträge abschließt, den Verkauf der Erzeugnisse anderer Verleger und schreibt sogar den Rabattsatz vor, mit dem diese Händler auch fremde Verlagserscheinungen an den Handel weitergeben müssen. Er verbietet ihnen für Konkurrenzzeitschriften Propaganda zu machen und verlangt die Einholung seiner Genehmigung vor der Uebernahme des Vertriebs einer neuerscheinenden Zeitschrift. „Diese Zeitungsvertriebsstellen müssen sogar dem Ullsteinverlag eine Liste sämtlicher von ihnen geführten Zeitschriften mit Angabe von Bezugsmenge und der Zahl der nicht verkauften Stücke einsenden, müssen sich Aenderungen in den Bezügen und auch Streichungen von Zeitschriften gefallen lassen usw. Und der Zeitungshändler fügt sich, weil er sonst brotlos wird.

— — — — — —

Nur einzelne Punkte in diesem fast unerschöpflichen Gebiete konnten hier behandelt werden. Es soll ja auch nur ein Anfang sein, der Beginn einer Aufklärung, die nach allen Seiten auszudehnen Pflicht jedes bewußten Deutschen ist. Andererseits sind aber auch wir dankbar für Mitteilungen, die sich auf unsere Arbeit beziehen. Denn nur, wenn der jüdischen Pressehydra bei jedem abgeschlagenen Kopfe auch der Stumpf ausgebrannt wird, können wir ihrer mit der Zeit Herr werden. Dazu gehört aber Opfermut, Geduld und vor allem Unterstützung unserer Bremer Nationalsozialistischen Zeitung.



Seht her! Ich bin's, der Jude Kohn!
Ich zeig' Euch, was vor Jahren schon
Der Juden höchstes Streben war! . . . .
Schlafender Deutscher, erkenn' die Gefahr!
Deutschland erwache!

Das Bild stellt die naturgetreue Fotografie der französischen Zeitschrift „Le Tour de Paris" (= der Turm von Paris) vom 31. März 1889 (Datum rechts oben in der Ecke!) dar. Das Original befindet sich in Händen eines Parteigenossen in München-Nymphenburg.

In der Mitte thront der internationale Jude. Als Zacken seiner Krone sind (Reihenfolge von links nach rechts!) die Münzen von Frankfurt, Berlin, Wien, Paris, London, Brüssel verwendet. Auf der Stirne des Juden lesen wir die Worte: „Alliance Israelite" (= israelitisches Bündnis!). Mit der einen Hand hat der Jude einen ausgemergelten Arbeiter, der ihm das sauer verdiente Geld „opfert", am Kragen; in der anderen Hand hält der teuflisch grinsende Hebräer einen Kommandostab, dessen Ende einen „Louis d'or" (alte franz. Goldmünze) umkrallt. Unter dem Thron liegt der erschlagene, durch ein Kreuz gekennzeichnete Christenmensch, der auch schon sein Geld hergegeben hat. Rechts unten in der Ecke kniet der damalige franz. Finanzminister Rouvier (auf der Aktenmappe: „Rouvier Finances"!), der dem Juden die Schuhsohlen abschleckt. Links im Hintergrund: Ein Gebäude mit der Giebelaufschrift: „Temple Juif" (= jüdischer Tempel); darunter sehen wir das Wort „Bourse" (= Börse!). Rechts im Hintergrund ein Trümmerhaufen (abgebrochene Häuser und Fabriken!), den die Judenherrschaft hinterläßt. Unter dem ganzen Bild die Erklärung: „Le roi de France . . le voilà!", auf Deutsch:

„Der König von Frankreich . . . . . Da ist er!"

Demokratie!

Von Gustav Ellmers, Bremen.

„Demokratie" — Herrschaft des Volkes! — ein Schlachtruf, geschrieben auf die Fahne derer, die die Revolution von 1918 machten. Demokratie — das war die Losung, die immer wieder, unermüdlich, in die Köpfe der Massen gehämmert wurde. Freiheit und Gleichheit — das waren die tönenden Worte, die die neue Zeit verkünden sollten. Das „verruchte" System des Bismarckstaates mußte fallen, die Heimat mußte verraten werden, Versailles mußte kommen, damit endlich das eine große Ziel erreicht würde; die Demokratie. Lieber sollten die Millionen deutscher Männer umsonst ihr Blut vergossen haben, lieber bezichtigte man vor aller Welt das eigene Vaterland der Schuld am Kriege, lieber bezeichnete man Generäle und Soldaten, die ihre Heimat verteidigten, als gemeine Mörder — wenn nur der eine Traum zur Wahrheit wurde: die Demokratie.

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", schrie man in die Masse. Also Sieg der Demokratie. Endlich war es erreicht, das große Ziel, die freieste Demokratie der Welt zu sein. Was bedeuteten da alle Opfer? Mochte auch manchem aus der Masse Zweifel kommen, ob die Revolution, der angebliche Sieg des Volkes, nicht Elend und Schande heraufbeschwören würde, so wußten die gerissenen Führer doch sogleich den Berechtigungsausweis für ihre Revolution vorzulegen: „Alles für die Demokratie, für die Herrschaft des Volkes!" Daß dieser Ausweis gefälscht war — die große Masse kam nicht auf den Gedanken. Sie wartete vielmehr auf die Aeußerungen der neuen besseren Zeit, die doch durch die Revolution herbeigeführt war. Merkwürdigerweise waren aber ihre fühlbarsten Kennzeichen Hunger, Not und Arbeitslosigkeit. Hinzu kam noch die Schmach und Erniedrigung, in welche die Heimat dank der Erfüllungspolitik — eine würdige Fortsetzung des Dolchstoßes von 1918 — versank. Aber wieder wurden die Massen beruhigt: „Alles für die Demokratie". Immer noch besser in einer Demokratie Sklave fremder Staaten als in einer Monarchie freier Deutscher zu sein!

Wie aber war es denn nun mit dieser Demokratie, der Herrschaft des Volkes, bestellt? Herrschte denn nun das Volk? Saßen denn nun die begabten Proletariersöhne in den Stellungen, die ihren Fähigkeiten entsprachen? War die Herrschaft des Kapitalismus vernichtet? Nichts von alledem war geschehen. Der begabte Arbeitersohn mußte sehen, wie auf den ihm zukommenden Stellen sich wohlgenährte Bonzen einnisteten, die als einzigen Befähigungsnachweis das Parteibuch besaßen. Und was den Kapitalismus anbetraf, dessen Vernichtung man doch angekündigt hatte, so blieb er ungeschoren. Nur seine Träger wechselten, sie waren jetzt meist jüdischer Abstammung und gute Freunde der Sozialdemokratie. Im übrigen wurde der Kampf gegen die nationale Wirtschaft geführt — im Dienste des internationalen Kapitalismus.

So sah die Demokratie, die heißersehnte, durch Vernichtung der deutschen Freiheit erkaufte Demokratie, aus. Da kam der Umschwung. Das Erwachen begann. Dem 9. November 1918 folgte der 14. September 1930. Zum ersten Mal leuchteten die braunen Hemden der Nationalsozialisten im Reichstag auf. Eine starke, geschlossene, nationale Opposition füllte die rechte Seite des Hauses.

Nun ist der Reichstag bekanntlich die Vertretung des deutschen Volkes, also die sinnfälligste Einrichtung der Demokratie. Hier müßte demnach — sollte man meinen — die Souveränität des Volkswillens in aller Deutlichkeit zutage treten. Aber merkwürdig — kaum sitzt die nationale Opposition in der Volksvertretung, da beschließt das hohe Haus, allen voran die Sozialdemokraten, verfassungswidrige Maßnahmen, um die

nationale Opposition mundtot zu machen. Das hätte einmal der Sozialdemokratie gegenüber geschehen sollen — da wäre gleich eine neue Revolution propagiert worden zur Rettung der Demokratie!

In der Verfassung dieser denkwürdigen Republik sind die Grundsätze der durch die Revolution erkämpften Demokratie niedergelegt. Jeder Deutsche kann sie hier nachlesen, und sein Entzücken über diese schönen Sätze von der Versammlungsfreiheit, vom Recht der freien Meinungsäußerung usw. usw. wird ihn sicherlich über alles Elend, das ihm die Revolution gebracht hat, hinwegtrösten. Bis er eines Morgens erwacht und in der Zeitung von einer Notverordnung liest, durch die alle die schönen Sätze für aufgehoben erklärt werden. Und sofort schießt ihm der Gedanke durchs Hirn: jetzt gibt es eine neue Revolution, denn eine solche Knebelung der Demokratie werden die Sozialdemokraten, diese revolutionären Kämpfer für Freiheit und Gleichheit, niemals dulden! Aber wiederum merkwürdig — die Straßen bleiben ruhig und der Reichstag bleibt leer. Die Vertreter der Demokratie kämpfen nicht mehr für die Demokratie, nachdem sie ihnen selbst unbequem geworden ist. Ihre Bonzen sabotieren mit Hilfe der diktatorischen Notverordnung das Volksbegehren, sie pfeifen auf den Willen des Volkes, sobald ihr Sitz an der Futterkrippe durch den Gummiknüppel als genügend gesichert erscheint.

Hat je der einstige Volksbetrug der Revolution offener gelegen als in diesen Tagen?

Darum also ist die Revolution gemacht worden, darum wurden Heimat und Heer verraten, darum wurden Leiden auf Leiden über das Volk gebracht, damit diese Demokratie geschaffen wurde, die sich in dem Augenblick in schrankenlosen Absolutismus verwandelt, in dem das Volk, dessen Herrschaft man angeblich errichten wollte, nicht mehr so will, wie es den heutigen Herrschern paßt.

Uns aber kann es recht sein. Je mehr Notverordnungen zur Unterdrückung des Volkswillens erlassen werden, umso eher wird auch der verblendetste Schwärmer dieser Republik ernüchtert werden.

Die Demokratische Partei ist ja schon längst ins Grab gesunken, die Staatspartei rutscht ziemlich rasch hinterher, und alle letzten Wahlen zeigen, daß auch der feiste SPD.-Bonze langsam nachrückt — „halb zieht es ihn, halb sinkt er hin". Geben wir uns Mühe, ihm das qualvolle Sterben etwas zu verkürzen, vor allem, indem wir seinen getreuesten Helfern, Zentrum und Volkspartei, den schärfsten Kampf eröffnen. Dann werden auch die letzten Stützen der unwahren Demokratie versinken.

Staat und Hygiene.

Aus Adolf Hitlers Buch: Mein Kampf.

Der Staat hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugt; daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen., doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen. Er hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen. Er hat umgekehrt dafür Sorge zu tragen, daß die Fruchtbarkeit den gesunden Weibes nicht beschränkt wird durch die finanzielle Ueberwirtschaft eines Staatsregiments, das den Kindersegen zu einem Fluch für die Eltern gestaltet. Er hat mit jener faulen, ja verbrecherischen Gleichgültigkeit, mit der man heute die sozialen Voraussetzungen einer kinderreichen Familie behandelt, aufzuräumen und muß sich an Stelle dessen als oberster Schirmherr dieses köstlichen Segens eines Volkes fühlen. Seine Sorge gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen.

Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der völkische Staat hat hier die ungeheuerste Erziehungsarbeit zu leisten. Sie wird aber dereinst auch als eine größere Tat erscheinen, als es die siegreichsten Kriege unseres heutigen bürgerlichen Zeitalters sind. Er hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, sondern nur ein bedauernswertes Unglück ist, krank und schwächlich zu sein, daß es aber ein Verbrechen und daher auch zugleich eine Schande ist, dieses Unglück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man es unschuldigen Wesen wieder aufbürdet; daß es demgegenüber von einem Adel höchster Gesinnung und bewundernswertester Menschlichkeit zeugt, wenn der unschuldig Kranke, unter Verzicht auf ein eigenes Kind, seine Liebe und Zärtlichkeit einem unbekannten armen, jungen Sprossen seines Volkstums schenkt, der in seiner Gesundheit verspricht, dereinst ein kraftvolles Glied einer kraftvollen Gemeinschaft zu werden. Und der Staat hat in dieser Erziehungsarbeit die rein geistige Ergänzung seiner praktischen Tätigkeit zu leisten. Er muß ohne Rücksicht auf Verständnis oder Unverständnis, Billigung oder Mißbilligung in diesem Sinne handeln.

Deutsches Nationaltheater.

Nach einem Aufsatz von Hanns Johst.

Das Theater schlechthin entstand aus kultischen Handlungen, aus gottesdienstlichen Tänzen, religiösen Episoden und Chorgesängen und erst in viel späterer Zeit wurden andere Lebensvorgänge von ihm erfaßt. Von Anfang an aber war das Theater aus dem Trieb des Menschen sich höher zu steigern, aus seinem Trieb zum Göttlichen und Uebersinnlichen geboren. In konsequenter Entwicklung hieraus erwuchs das Bestreben, das ganze Leben in seinen tiefsten Gründen, in seiner im Alltag sonst verborgenen tiefen Gesetzmäßigkeit zu erfassen.

So bildete sich das Drama zu einem selbständigen Zweig der Kunst. Seinen erhabenen Zweck wird das Drama nur erreichen, wenn es Fragen aufwirft, die auch das Publikum in erster Linie angeht, wenn das Ringen des Dichters um ihre Lösung, um Anschauung der Welt, sein Leben und Streben in allen gleich lebendig und mächtig ist. Der Ursinn des Theaters aber erfüllt sich in dem Augenblick, in dem durch die Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit des Erlebnisses der Einzelne über sein eigenes kleines Ich herausgehoben wird, die Seelen verbunden werden und das Publikum sich als Gemeinschaft erlebt. Wollen wir uns von dieser allgemeinen Begriffsbestimmung aus das Wesen eines Nationaltheaters klarmachen, so ergibt sich notwendig, daß sich dieses an das Gemeinsame wenden muß, das alle Glieder eines Volkes zusammenbindet. Es müssen also die Charaktere und Schicksale, die darin versinnlichten Ideen, das Stoffliche, die künstlerischen Formen, nicht zuletzt auch die Darstellung so beschaffen sein, daß sie auf Herz und Verstand des Höchstgebildeten wie des einfachen Mannes gleichermaßen wirken können. Das Publikum eines Nationaltheaters muß im theoretischen Sinne stets die ganze Nation sein, nur was sie in ihrer Gesamtheit bewegt, kann und darf auf der Nationalbühne seinen Ausdruck finden. Es ist klar, daß nur die höchsten und allgemeinen Gegenstände, die darum jedem verständlich sein können, würdig und geeignet sind, hier behandelt zu werden.

Die schöpferischen, Gehalt und Gestalt gebenden Kräfte der Kunst sind immer national völkisch gewesen. Gerade das Theater aller Völker ist in seiner Entwicklung und hohen Blüte ein Beweis hierfür. Ein besonderer Wesenszug der Bühnen, besonders in germanischen Ländern, war die Gemüts-, Herzens- und Gesinnungsbildung, eine Aufgabe die durch das Drama besonders gefördert wurde. So ist denn das Theater, aus dem Mittelpunkt völkischen Gemeinschaftslebens aus dem Gottesdienst erwachsen, von den Kräften des Volkstums genährt und gebildet, als ein ursprünglicher Lebensausdruck des Volkstums zu begreifen, in dem und durch den es sein Wesen und seine Werte an seinen einzelnen Gliedern und so an sich als Ganzem zu lebendiger Offenbarung und Wirksamkeit gestaltet. Solange es überhaupt noch von lebendigen Quellen gespeist wird, drängt es notwendig immer wieder zum „Nationaltheater" hin. Denn seinen tiefsten Gehalt geben, seine höchste Form finden, seinen letzten Sinn erfüllen kann es seinem Wesen nach nur als „Nationaltheater".

Wir Deutschen haben es nie zu einem bewußten und lebendigen Nationaltheater gebracht, so wie es Wagner mit seinem Bayreuther Festspielhaus im Auge hatte, das aber nur einem kleinen Kreis von Menschen erschlossen werden konnte. Durch den Ausbruch der materialistischen Welt- und Geschichtsauffassung, durch krasse Ichsucht und Betonung der niederen Lebenstriebe, sind wir heute weiter denn je von einem Nationaltheater entfernt. Wie soll auch ein Dichter an das Gemeinsame, das alle Glieder eines Volkes zusammenbindet, apellieren können, wenn niemand mehr daran glaubt? Die Kunst ist zum Selbstzwecke geworden und hat damit die organische Bindung mit dem Volk verloren, war damit auch losgelöst aus jeder Verantwortung, aus jeder wirklichen Wertbedeutung für das menschliche Leben. Nicht mehr der lebendige Mensch, sondern dessen aesthetischer Sinn vom Intellekt überwuchert, wurde zum Wertmesser der Kunst. Die Bühne aber sah ihre Aufgabe nicht mehr in der Höchststeigerung des Lebensgefühls, nicht in der Bildung einer sittlichen und charaktervollen Gesinnung, nicht in der Entwicklung höchsten nationalen und kulturellen Wertbewußtseins, sondern dient heute der Hinabzüchtung zur Gesinnung des wurzellosen Asphaltmenschen, des Kaschemmenbruders, des Hochstaplers, der Zerstörung aller nationale Kultur bildenden Werte. Es erübrigt sich die Aufgabe, aus der Fülle des vorliegenden, allen bekannten Materials diese Feststellung zu beweisen. Auf der anderen Seite sind in den vorausgegangenen Zeilen auch schon Ziele und Wege des neuen deutschen Nationaltheaters gekennzeichnet. Bei einem Dichter wird nicht nur sein Können, sondern auch seine Gesinnung, der Charakter, das menschliche Streben entscheidend für die Bewertung seiner Kunst sein, und er wird sich wiederum mit seiner göttlichen Gabe einem übergeordneten Kunstideal, der Kultur, dem Volksganzen verpflichtet fühlen müssen. Der Regisseur wird wieder seine Aufgabe als Dienst am Kunstwerk und nicht an der Herausstellung seiner eigenen Persönlichkeit auffassen müssen und die Stellung des Dramaturgen wird so ausgebaut werden, daß er wirklich für die Gestaltung des Spielplans verantwortlich gemacht werden kann.

Zunächst aber ist die Neugestaltung unseres Theaters eine politische Frage. Denn auf dem politischen Gebiet entscheidet sich heute der Kampf der Weltanschauungen, entscheidet sich damit auch, welche Weltanschauung in Zukunft unser Kunstleben formen wird. Bis dahin wird der Kampf ums deutsche Theater ebenfalls mit den Mitteln der Macht geführt werden müssen. Nach der Machtergreifung aber wird über das gesamte deutsche Theaterwesen eine Oberaufsicht eingesetzt werden müssen, die die Spielpläne registriert, ihre Gestaltung überprüft, die Agenturen überwacht; welche Aufgaben im einzelnen ihr zugeteilt werden müssen, wird die Praxis erweisen. Im Großen aber wird sie den Weg bereiten, der zum deutschen Nationaltheater hinführt.

*

Der Originalaufsatz ist erschienen in den nationalsozialistischen Monatsheften, Heft 12. Herausgeber Adolf Hitler. Verlag Franz Eher, München.

Werbt für unsere Zeitung!

Musik und Nationalsozialismus.

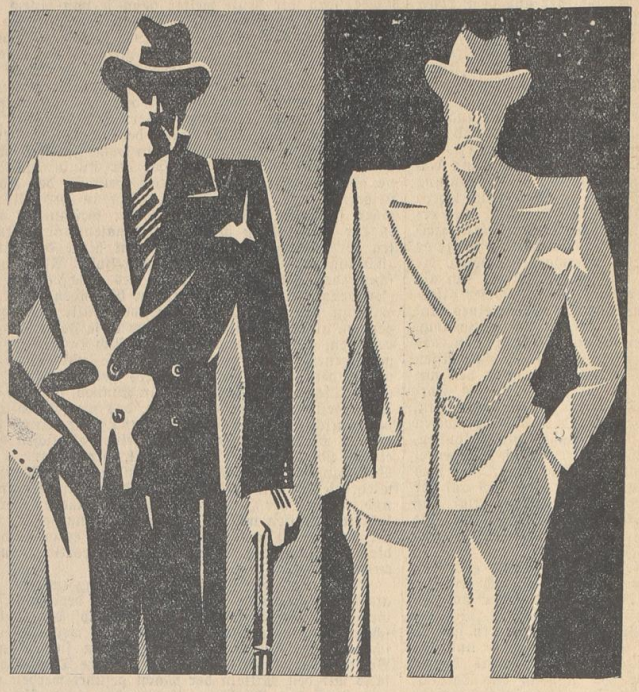
Von Wilhelm Eilers, Bremen.

Im Nationalsozialismus offenbart sich heute jedem Sehenden und Denkenden das geistige Ringen unseres durch Schicksal und eigene Schuld schwer geprüften deutschen Volkes um seine bessere Zukunft. Es gilt nicht nur, auf dem Gebiete des nationalen und sozialen Lebens tief eingewurzelte Schäden auszumerzen, sondern erneuernde Tat zu wirken, damit verlorengegangene materielle und geistige Güter wiedergewonnen werden, um späteren Geschlechtern Lebensbedingungen zu schaffen, die unserer großen Vergangenheit und der im Weltkrieg und in der Gegenwart gebrachten unermeßlichen Opfer würdig sind. Diese erneuernde Tat muß, wie einst in den Tagen des Freiherrn von und zum Stein, Fichtes und Görres, den deutschen Menschen von innen heraus zu erfassen suchen, muß ihm das geistige und seelische Gleichgewicht zurückgeben, das durch übergroße Belastungsproben und durch die Umwertung so vieler Werte gewaltig erschüttert worden ist. Neben einem scharf umrissenen politischen und sozialen Programm betrachtet die große geistige Bewegung, die sich Nationalsozialismus nennt, es als ihre Hauptaufgabe, alle jene Kräfte zum großen Werke heranzuziehen, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Erziehung, der Kunst lebendig in die Erscheinung treten und zur Veredelung und sittlichen Ertüchtigung des Einzelnen wie des ganzen Volkes nützlich sind.

Die Grundzüge des deutschen Wesens finden ihren lebendigen Ausdruck nicht zum wenigsten in der Musik, die nach Schopenhauers Lehre nicht Abbild der Erscheinung, sondern unmittelbar Abbild des Willens selbst ist und zu allem Physischen der Welt das Metaphysische, die Idee, darstellt. Nirgends offenbart sich deutscher Ernst und deutsche Gemütstiefe, deutsche Kraft und deutscher Wagemut, deutsche Innigkeit und deutscher Humor besser als in den Schöpfungen Bachs und Beethovens, Mozarts und Schuberts, Webers und Wagners, um nur unsere Größten im Reich der Töne zu nennen. Wer es vermag, sich mit seinem inneren Menschen voll und ganz dem Eindruck des Gehörten hinzugeben, der versteht den Sinn der Worte Schopenhauers, mit denen er so überaus fein das Wesen der Musik gedeutet hat: „Das unaussprechlich Innige aller Musik, vermöge dessen sie als ein so ganz vertrautes und doch ewig fernes Paradies an uns vorüberzieht, so ganz verständlich und doch so unerklärlich ist, beruht darauf, daß sie alle Regungen unseres Herzens wiedergibt, aber ganz ohne die Wirklichkeit und fern von ihrer Qual." Im Volkslied und Kirchenlied, in den großen Tonwerken unserer deutschen Meister spiegelt sich klar und eindrucksvoll die deutsche Seele wieder. In gesteigertem Maße ist dies dort der Fall, wo die Musik der Verklärung eines erhabenen Gegenstandes der Dichtung dient, wo dramatisches Geschehen und Musik harmonisch ineinanderfließen. Warum ist das Musikdrama Richard Wagners nicht nur kostbares nationales Gut des deutschen Volkes, sondern Kulturgut der ganzen Welt geworden? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Friedrich Nietzsche in seiner Abhandlung „Richard Wagner in Bayreuth":

„Die Gestalten, welche ein Künstler schafft, sind nicht er selbst, aber die Reihenfolge der Gestalten, an denen er ersichtlich mit innigster Liebe hängt, sagt allerdings etwas über den Künstler selbst aus. Durch viele Gestalten der Wagnerschen Musikdramen geht ein verbindender, unterirdischer Strom von sichtlicher Veredelung und Vergrößerung hindurch, der immer reiner und geläuterter flutet — und hier stehen wir, wenn auch mit schamhafter Zurückhaltung, vor einem innersten Werden in Wagners eigener Seele. An welchem Künstler ist etwas Aehnliches in ähnlicher Größe wahrzunehmen? Schillers Gestalten, von den Räubern bis zu Wallenstein und Tell durchlaufen eine solche Bahn der Veredelung und sprechen ebenfalls etwas über das Werden ihres Schöpfers aus, aber der Maßstab ist bei Wagner noch größer, der Weg länger. Alles nimmt an dieser Läuterung teil und drückt sie aus, der Mythus nicht nur, sondern auch die Musik; im „Ring des Nibelungen" finde ich die sittlichste Musik, die ich kenne, z. B. dort, wo Brünhilde von Siegfried erweckt wird: hier reicht er hinauf bis zu einer Höhe und Heiligkeit der Stimmung, daß wir an das Glühen der Eis- und Schneegipfel in den Alpen denken müssen: so rein, einsam, schwer zugänglich, trieblos, vom Leuchten der Liebe umflossen, erhebt sich hier die Natur". Hier fühlt sich unser Streben, unsere Bewegung, weltanschaulich aufs Engste verbunden mit dem Streben des deutschen Genius, mit seinem Schaffen, seinen Zielen. Wir hatten in letzter Zeit Gelegenheit, ein neues Werk eines modernen Komponisten (Gurlitts „Soldaten") kennen zu lernen, und mußten zu dem Urteil gelangen, daß fürs erste der dichterische Vorwurf sich der Vertonung kaum lohnt und daß ferner die Musik, eine mit bewußter Absichtlichkeit, durch Begriffe vermittelte Nachahmung des dichterischen Gegenstandes, diesem lediglich als Untermalung dient. Hier spricht uns ein Geist an, von dem uns weltanschaulich und gefühlsmäßig eine Welt trennt. Er vermag uns nichts zu geben und unser Streben, dem deutschen Menschen seine ursprünglichste Sphäre zuzuweisen, nicht zu fördern. Deshalb lehnen wir eine Musik, die rein verstandesmäßig den Geist einer Dichtung zu vermitteln versucht, ab. Den Werken nichtdeutscher Tondichter weisen wir, soweit sie uns musikalisch und ethisch wertvoll erscheinen, gerne den ihnen gebührenden Platz in unserem musikalischen Leben zu, über unserer Bewegung aber steht unverrückbar als Leitstern Hans Sachsens herrliche Mahnung in den Meistersingern:

Ehrt eure deutschen Meister!
Dann bannt ihr gute Geister.



Der Mantel

in den modernsten Formen u. Stoffarten ganz a. K.-Seide gefüttert, nur Qualitätsware

48.- 58.- 68.- 78.- 89.- 98.- 110.-

Der Anzug

1 und 2 reihig, hübsche Streifenmuster in allen Farben, a. K.-Seide gearbeitet, nur tragfähige Stoffe.

35.- 48.- 65.- 78.- 89.- 98.- 110.-

Sportanzüge

in hellen, modernen Farbtönen, II tlg.

38.- 45.- 54.- 58.- 68.-

J.H. finke

HUTFILTER-STRASSE 1 — 5

Nur Lützowerstraße 76
Handschuhe f. Damen u. Herren in Leder u. Stoff. Gr. Auswahl in Oberhemden, Krav., Socken etc.
HUGO WEBER Wwe. Tel. Rol. 6428

Blumen Görres
Landwehrstr. 141.
Fernruf: Roland 1963.

---

fahrräder Radio
Sprechapparate
Reparaturwerkstatt
Fahrradhaus
Otto Löblich
Wallerheerstr. 71. Tel. Rol. 8828.
Günstige Zahlungsbedingungen

Oberhemden
nach Maß zu Fabrikpreis fertigt an
Frau Peters
Römerstr. 25

Möbel
Speisezimmer 345—715.-
Herrenzimmer 385-925.-
Schlafzimmer 400—775.-
Küchen . 145—385.-
sowie sämtliche
Einzelmöbel
Grosse Auswahl, billig.
B. Schmidt
Altenweg 4.
Roland 4499.

Telefon D. 27386
Pg.
Rösterei Langenstrasse 26.
täglich frisch, frei Haus
Vertreter gesucht.

Jede junge Mutter

muß ganz besonders auf ihre Gesundheit bedacht sein, denn ihre Gesundheit ist zugleich die ihres Kindes. Das herbe, vollwürzige Köstritzer Schwarzbier, von zahlreichen ärztlichen Autoritäten empfohlen, ist blutbildend und kräftigend und darum das beste und billigste Hausmittel zur Stärkung junger Mütter, es regt auch die Milchsekretion in hervorragender Weise an. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist zu beziehen durch die Generalvertr. H. Beckröge, Wegesende 22—24. Ruf: Domsh. 29 722.

Berufs-Kleidung
in den **besten Qualitäten**
kaufen Sie jetzt am **billigsten** bei
P.A. Gehlmann
Faulenstraße 42/44

Auch Sie
brauchen jetzt einen
Gummi-Mantel
von
Gummi-Walter
Ich **garantiere** für
beste Gummierung
tadellose Verarbeitung
guter Sitz
Langenstr. 108

Das führende
Porzellanhaus
für Glas, Porzellan
soliden Hausrat
bedient Sie am besten!
Deshalb:
Tafelgeschirre
Kaffeegeschirre
Waschgeschirre
Geschenkartikel
Kristalle
Gläser aller Art
Keramiken
Metallwaren
Bestecke
Haus- u. Küchengeräte
nur bei
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37-39
3 Minuten vom Brill
Tel. Rol. 937
Bremen

Gravierungen
Bruno Mulde Stempelfabrik Bremen Wegesende
Wäschereischablonen

Vereinsabzeichen
Heißmangel-Plätterei
Plätten die Std. 1.90
Abhol. u. bringen frei
Block, Lessingstr. 10

Husl.-Radio
für 4 Röhren
35.— RM. bar,
bess. A. E. G
mit 50.- M. Anz u. 3.- M.
Raten. **H. Fangmeier,**
St. Magnusstr. 21, Bremen



29,-
od. 38,- Mk.
in noch besserer Ausführ.
in entspr. höherer Preislage
kostet d. Anfertigung eines modernen
Anzugs
oder Mantels einschl. halb Zutaten aus mitgebrachten Stoff. Garantie f. guten Sitz durch 2 Anproben.
STARERS
Herrenmoden
Pelzerstr. 20

Echt Ammerländische Schinken
und Fleischwaren empfiehlt
Pg. Harbert A. Ulland
Bad Zwischenahn i. O.

Molkereiprodukte
Butter Eier Käse Wurstwaren
Pg. L. Schreiber
Verkaufsstand: Domshof (Hauptreihe) u. Hohentorsheerstr. 103

Decken Sie Ihren Bedarf bei unseren Inserenten

12.50

Echt Boxcalf
Rahmen Goodyear Welt



14.50 **16.50**

Schuhhaus Wachendorf
Ostertorsteinweg 49
beim Schauspielhaus